№ 46. Sonnabend, den 24. Februar 1900. 27. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Anzeigengebühr
die 6gespl. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit: 10–11 Uhr Vormittags und 3–4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

152. Sitzung vom 22. Februar, 1 Uhr.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Auf der Tagesordnung steht der Militäretat.

Abg. Bebel (Soz.) erkennt an, daß die Militärverwaltung bestrebt sei, Uebelstände in der Armee zu beseitigen, aber noch nicht immer mit dem gewünschten Erfolge. Heute müsse er auf den Fall des Reservisten Briese zurückkommen, der schwer bestraft worden sei, weil er sich vor Gericht als Sozialdemokrat bekannt habe. Er müsse den Kriegsminister fragen, ob es sich inzwischen als richtig herausgestellt habe, daß Briese direkt vom Gerichte daraufhin befragt worden sei, und zwar nachdem Briese bereits als Zeuge vereidet worden sei. Sei dem Minister ferner bekannt, daß ein Oberleutnant der Reserve und Gutsbesitzer Hochheimer einen anderen Gutsbesitzer mit mit seinen Knechten überfallen und tötlich mißhandelt habe? Weiter theilt Redner verschiedene Fälle von Mißhandlung von Rekruten durch ältere Mannschaften mit. Auch über Mißhandlungen durch Vorgesetzte macht er Mittheilungen. Ganz besonders schwere Mißhandlungen seien im Januar d. J. bei einem Ulanenregiment in Oschatz vorgekommen. Die zweijährige Dienstzeit sei noch viel zu lang. Das erhelle aus der Verwendung von Soldaten als Wärter auf der Hundeausstellung in Rostock, ferner als Kellner auf einer Ausstellung in Göttingen. Weiter geht Redner auf das Duellunwesen ein und auf das eigenthümliche übertriebene Standes- und Ehrgefühl der Offiziere. Wie diese Anschauungen über Ehrgefühl grassiren, erhelle auch aus einem Vorgange unter zwei Reichstagsabgeordneten. In diesem Falle solle es Mühe genug gekostet haben, den einen der Herren von der Forderung abzubringen. Wie wenig die Wünsche und Gebote des obersten Kriegsherrn von den Offizieren beachtet würden, zeige nicht nur das Duellwesen, sondern auch der Luxus und die Spielwuth. Was habe doch nicht alles der Harmlosenprozeß aufgedeckt!

Kriegsminister v. Goßler bemerkt, was den Fall Briese anbetreffe, so liege derselbe allerdings so, wie Herr Bebel ihm geschildert habe. Aber der juristische Beistand des kommandirenden Generals in Danzig habe gemeint, Briese habe sich doch strafbar gemacht (Ruf links: Unerhört!). Briese hätte ja sein Zeugnis verweigern dürfen. Gegen den Reserveleutnant Hochheimer werde zweifellos ein ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet werden, sobald das zivilgerichtliche zum Abschluß gelangt sei. Ueber einzelne der Mißhandlungsfälle, die Herr Bebel angeführt, liege ihm, dem Redner, das Material nicht vor, weshalb er sich dazu nicht äußern könne. Von der Abkommandirung von Soldaten in Rostock als Hundewärter sei ihm nichts bekannt; wo bestimmungswidrige Verwendung erfolge, lasse er stets Remedur eintreten. Was das Duellwesen in der Armee anlange, so habe dasselbe in hohem Maße abgenommen. Mit einem Offizierkorps ohne Ehrgefühl könne man jedenfalls nichts machen. Daß, wie Abg. Bebel behaupte, durch den Harmlosenprozeß die ganze vornehme Welt von Berlin in Mitleidenschaft gezogen sei, — diesen Eindruck habe er, der Minister, von dem Prozeß nicht. Er habe auch nicht den Eindruck, daß es in der Armee Uebermenschen gebe, wie Abg. Bebel es darstelle (Beifall rechts).

Abg. Graßmann (nl.) kann sich in dem Marienburger Fall Briese der Auffassung des Kriegsministers nicht anschließen.

Abg. Groeber (Ctr.) spricht sich in demselben Sinne aus.

Minister v. Goßler bemerkt noch, künftig werde sich die Sache wohl dadurch erledigen, daß solche Fälle vor das Militärgericht kommen. Freilich glaube er nicht, daß ein Richter überhaupt solche Fragen an den Zeugen richten darf.

Abg. Dasbach (Centr.) bespricht den Fall Döring. Es handle sich da um einen einfachen, an dem Studenten verübten Mord, verbrämt mit dem höflichen Namen Duell. Das Ehrgefühl, auf das der Minister hinweise, könne niemals erfordern, daß man jemand vor die Pistole fordere. Erst ein striktes Verbot des Duells könne Abhilfe schaffen. Statt dessen aber erfolge fast stets Begnadigung.

Minister von Goßler entgegnet, das Begnadigungsrecht sei ein Recht des Kaisers, über das er nichts sagen könne.

Abg. Dasbach (Centr.) meint, wenn der Offizier in Coblenz wegen seines Benehmens auf dem Tanzplatze eine Ohrfeige bekommen habe, habe er sie wohl verdient. (Lachen rechts). Daß der Ehrenrath den Mord anbefehle, indem er das Duell für nothwendig erkläre, da höre doch alles auf!

Präsident von Frege ruft den Redner wegen der letzteren Bemerkung zur Ordnung.

Minister von Goßler betont, nicht der Ehrenrath setzte dieses Duell fest, sondern die Parteien hätten dasselbe unter sich vereinbart.

Abg. Bebel (Soz.) meint betreffs des Falles Döring, statt sich zu entschuldigen, noch den Beleidigten vor die Pistole fordern, das sei doch barbarisch. Wenn schon früher preußische Könige sich gegen das Duell erklärt hätten, so werde man doch wohl annehmen dürfen, daß auch sie Ehre im Leibe gehabt hätten. (Beifall.)

Nachdem Minister von Goßler nochmals zu dem Fall Briese sich in obigem Sinne geäußert, nimmt

Abg. v. Hodenberg (Welfe) gegenüber dem Kriegsminister den Militärgeistlichen in Schutz, der am Grabe eines im Duell Gefallenen sich abfällig über das Duellwesen geäußert habe. Der Geistliche habe recht gehandelt: Gottesdienst gehe vor Herrendienst.

Abg. Werner (Antis.) hält dafür, Duelle sind im Heere nicht zu vermeiden.

Abg. Stöcker (b. k. F.) stimmt dem Abg. von Hodenberg zu und beklagt vom christlichen Standpunkt aus das Duellwesen. Aber Anerkennung verdiene, daß dasselbe durch die Maßnahme des Kaisers bereits stark eingeschränkt sei.

Der Titel „Ministergehalt" wird bewilligt.

Freitag 1 Uhr: Fortsetzung der Berathung des Militäretats.

Vom Landtage.

Abgeordnetenhaus.

30. Sitzung vom 22. Februar, 11 Uhr.

T.-O.: Erste Lesung des Gesetzentwurfes betr. die Polizeiverwaltung in den Stadtkreisen Charlottenburg, Schöneberg und Rixdorf. (Die Stadtkreise Berlin und die genannten drei sollen zu einem gemeinsamen Polizeibezirk vereinigt werden.)

Minister v. Rheinbaben betont, daß die Wünsche der Kommission, welche bereits im vorigen Jahre die damalige Vorlage berathen, durchaus in dieser Vorlage berücksicht seien. Er empfehle die Vorlage einer wohlwollenden Prüfung.

Abg. von Blankenburg (kons.) glaubt, daß man in der Kommission die Frage nach der künftigen kommunalen Gestaltung Groß-Berlins eingehend werde erörtern müssen.

Minister v. Rheinbaben erwidert, daß es leichter sei, ein polizeiliches als ein kommunales Groß-Berlin zu schaffen. Er bitte dringend, beide Fragen nicht miteinander zu verbinden.

Abg. Träger (frs. Vp.) vermißt in der Vorlage eine Klärung der Stellung des Bezirksausschusses. Es herrschten hier in Bezug auf die einschlägigen Angelegenheiten in Berlin wesentlich andere Zustände als in den Vororten.

Die Vorlage geht an eine besondere 14er Kommission.

Es folgt die erste Lesung der Novelle zur Kreisordnung der altpreußischen Ostprovinzen.

Minister v. Rheinbaben erläutert die Vorlage. Dieselbe habe sich bemüht, einen Mittelweg zu finden, um auch eine gedeihliche Mitwirkung der Landgemeinden in der Nähe großer Städte auf den Kreistagen möglich zu machen. Man müsse verhüten, daß die größeren Vorortgemeinden durch die große Zahl der Hausbesitzer in eine Stellung auf den Kreistagen gerathen, die von der geltenden Kreisordnung nicht beabsichtigt gewesen sei.

Abg. v. Sanden (natl.) steht der Vorlage im Ganzen freundlich gegenüber und meint, daß einzelne Bedenken in einer Kommission näher geprüft werden müßten.

Abg. Richter (frs. Vp.) hat Bedenken gegen die weitgehende Vollmacht, welche die Regierungsvorlage in Gestalt des königlichen Verordnungsrechtes geben wolle. Die der Vorlage beigegebene Statistik sei unvollständig und gebe namentlich kein erschöpfendes Bild von der Steuerleistung der in Betracht kommenden Gemeinden. Der Kampf der Gemeinden bestehe ja schon seit Jahren. Die Gemeinden, welche einen großen Einfluß erlangt haben, wollen denselben auch beibehalten. Endgiltig ändert auch die Vorlage daran nichts. Die Verhältnisse werden sich immer von Neuem wiederholen. Viel besser scheint die Regelung der Frage durch die Bildung von neuen Stadtkreisen ringsum Berlin. Es wäre zu wünschen, daß die Vorlage den Anlaß dazu giebt, daß die Verhältnisse der Vororte in der Umgebung größerer Städte einheitlich und grundsätzlich festgelegt würden.

Abg. Graf Bernstorff (frk.) billigt die Vorlage und erklärt sich bereit, dieselbe ohne Kommissionsberathung zu erledigen. Redner beantragt die Verweisung an dieselbe Kommission, an welche die Polizeivorlage für die Berliner Vororte Charlottenburg, Schöneberg und Rixdorf verwiesen ist.

Abg. Irmer (kons.) führt aus, hier handle es sich darum, dem Grundbesitz die Rechte zu erhalten, welche die geltende Kreisordnung habe geben wollen. Den vom Abg. Richter vorgeschlagenen Weg könne man nicht einschlagen. Die Hausbesitzer seien ein ehrenwerther Stand, aber sie können nicht verlangen, daß man ihnen Rechte einräume auf Kosten des Großgrundbesitzes. Seine, Redners, Freunde hielten an der Trennung von Stadt und Land fest und wünschten deshalb, daß das Ausscheiden der Stadtgemeinden aus den Kreisen erleichtert werde.

Abg. Richter (frs. Vp.) bemerkt noch, daß die Verhältnisse sich bei uns ganz ähnlich entwickelten, wie sie sich in der Rheinprovinz ohne alle Schwierigkeiten entwickelt hätten. Es liege gar kein Grund vor, die Gewerbetreibenden ganz oder theilweise um das ihnen gesetzlich zustehende Wahlrecht zu bringen.

Abg. Kirsch (Ctr.) erkennt an, daß gewisse Mißstände vorhanden seien, die der gesetzlichen Abhilfe bedürfen; aber er habe gegen die königliche Verordnung große Bedenken, weil man nie wissen könne, wie der Nachfolger des Ministers (Heiterkeit) über die Sache denke. Man werde versuchen müssen, diese Frage gesetzlich zu regeln.

Die Debatte wird geschlossen. Die Vorlage geht an dieselbe 14er Kommission, welcher die Berliner Vororts-Polizeivorlage übertragen ist.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Gemeindewahlrechtsvorlage.

Deutsches Reich.

Als „Markgraf Wilhelm" hat der Kaiser am Mittwoch Abend den Brandenburgischen Provinziallandtag begrüßt. Am Mittwoch Abend sollte, wie gewöhnlich, das Festmahl, das der Oberpräsident den Mitgliedern des Provinziallandtags giebt, im englischen Hause stattfinden. Da aber plötzlich der Vater des Oberpräsidenten v. Bethmann-Hollweg gestorben ist, wurde am Mittwoch das Mahl abgesagt. Am Mittwoch Abend traf vom Kaiser im Englischen Hause aus Hubertusstock folgendes Telegramm ein: „Den versammelten Brandenburgern sendet, schmerzlich bewegt, abwesend sein zu müssen, seine wärmsten Grüße in alter Treue. Markgraf Wilhelm." Der Vorsitzende des Provinziallandtags, Abg. v. Levetzow, verlas dieses Telegramm des Kaisers in der Sitzung am Donnerstag und bemerkte dazu: „Sie werden gerührt und tief bewegt sein von diesem neuen Beweise allerhöchster Gnade, und Sie werden damit einverstanden sein, daß der Dank an Se. Majestät auf telegraphischem Wege gesendet wird. Ich werde telegraphiren: „Treue brandenburgische Männer danken Ew. Majestät alleruntertänigst für das gnädige Telegramm. Sie leben und sterben für ihren Markgrafen."

Der Bundesrath hat am Donnerstag dem Gesetzentwurf über die Bestrafung der widerrechtlichen Entziehung fremder elektrischer Arbeit, sowie dem Entwurf einer Seemannsordnung zugestimmt.

In der Budgetkommission des Reichstags stand am Donnerstag die Berathung des Marine-Etats auf der Tagesordnung. Beim Kapital Einnahmen teilte der Referent Abg. Müller-Fulda mit, auf eine Anfrage bezüglich der Verwendung abgängiger Schiffe sei ihm erwidert worden, daß eine Veräußerung veralteter Linienschiffe zunächst nicht beabsichtigt sei; man behalte diese als Hafenschiffe und Schulschiffe bei; in den Vorjahren habe man durch Verkauf einige Torpedoboote abgestoßen. Staatssekretär Tirpitz bemerkt, der Verkauf der Torpedoboote sei vielfach auf Schwierigkeiten gestoßen, man hätte gern noch mehr abgestoßen. Abg. Richter fragt an wegen des Umbaues des Küstenpanzers „Hagen", für welchen er eine Forderung im Etat vermisse. Staatssekretär Tirpitz erwidert, der Umbau erfolge aus den laufenden Mitteln im Sinne der Etatsbestimmung und werde mehrere Jahre dauern. Auf eine Anregung des Abg. Müller-Sagan äußert Staatssekretär Tirpitz, bei dem Erproben der Schiffsmodelle helfe zukünftig der Lloyd, der eine solche Anstalt gebaut habe; es bestehe die Hoffnung, daß eine derartige Anstalt in Verbindung mit der technischen Hochschule in Berlin erbaut werde. Auf Antrag des Abgeordneten Richter wird die die Umbaufrage regelnde Resolution einstimmig angenommen.

Die Kanalvorlage ist nach der „Staatsbürg.-Ztg." im Staatsministerium fertiggestellt und an das Kabinett des Königs gelangt. Das Blatt glaubt Grund zu der Annahme zu haben, „daß aus Rücksicht auf die parlamentarische Geschäftslage auf die Einbringung der Kanalvorlage in dieser Session verzichtet wird, um freie Bahn für die Durchbringung des Flottengesetzes zu schaffen, dessen Annahme noch keineswegs gesichert ist, und das daher die Anspannung aller Regierungskreise erfordert, nicht zum mindesten derjenigen, denen die Vertretung der Kanalvorlage in der Hauptsache zufallen wird.

Angesichts der Gemeindewahlreform und des Flottengesetzes schreibt die „Köln. Volksztg.", daß es mit der uneigennützigen Opferwilligkeit und unerschütterlichen Dankbarkeit gegenüber der Regierung ein Ende haben müsse. Die Regierung habe selbstverständlich sehr genau gewußt, daß das Centrum die Gemeindewahlvorlage als eine Brüskirung betrachten würde. Der neue Gesetzentwurf spiele die Rolle eines Damoklesschwertes. Er bedeute das Avis an das Centrum: Wenn Ihr nicht artig das Flottengesetz annehmt, beglücken wir Euch mit dieser Gemeindewahlrechtsreform. Die erste Fassung des Gesetzes unter Rheinbaben sei derart gewesen, daß Miquel geäußert habe: „Was doch der junge Mann aus der Sache gemacht hat!"

Zur lex Heinze wird nach Andeutung eines Berliner Offiziösen in der Münchener „Allg. Ztg." eine Verständigung zwischen Centrum und Regierung in der Richtung herbeizuführen gesucht, daß die Regierung an der Unannehmbarkeit des Arbeitgeberparagraphen und an der Hinaufrückung der Schutzgrenze festhält, aber gegenüber einem Kompromiß in Betreff des Theaterparagraphen sich nicht grundsätzlich ablehnend verhält. Einstweilen aber sei es noch nicht gelungen, für den Theaterparagraphen eine neue Fassung zu gewinnen.

Bier und Tabak sollen die neue Flotte bezahlen! Die „Agrar-Korrespondenz" des Herrn Klapper schreibt: „Billiges Bier und billiger Tabak scheint den Leutchen plötzlich viel, viel lieber zu sein, als die schönste deutsche Flotte und die hehre Weltmachtstellung unseres Vaterlandes. Als ob der gute deutsche Michel wirklich ein angeborenes Recht darauf hätte, sein Bier und seine Zigarre halb so billig zu kaufen, wie die viel reicheren Engländer, die sparsameren Franzosen und die viel ärmeren Italiener. — Glauben denn diese Philisterparteien wirklich im Ernst, daß der deutsche Michel, eben weil er arm ist, billiger rauchen und Bier trinken müsse als andere Völker? Das Umgekehrte dürfte doch zweifellos das allein richtige sein, daß nämlich die Deutschen, eben weil sie arm sind und doch sehr große Kultur- und nationale Aufgaben zu erfüllen haben, nicht Hunderte von Millionen vertrinken und verrauchen dürfen, ohne mindestens bei diesen entbehrlichen Genüssen doch gleichzeitig dem Staate hohe Einnahmen zuzuführen."

Die Portofreiheit ist bekanntlich in Ostpreußen von verschiedenen Behörden für die Agitation zu Gunsten eines antisemitisch-agrarischen Blättchens, des „Ostpreußischen Landboten" in Anspruch genommen worden. Der Landrath in Ragnit hat diese Portofreiheit nun gar auch ausgedehnt auf die Agitation für die Errichtung einer Bismarcksäule. Nach Königsberger Blättern haben in diesen Tagen die Guts- und Gemeindevorsteher einer ganzen Reihe von Gütern und Ortschaften des Kreises Ragnit vom Landrathsamt Schreiben erhalten, die etwa folgenden Inhalt haben: „Die Sammlung für die Bismarcksäule des Ragniter Kreises hat über 3000 Mk. bis jetzt ergeben, doch vermisse ich noch den Beitrag Ihrer Ortschaft und bitte ich Sie, den Betrag aus Ihrem Orte einsenden zu wollen." Diese vom Landrath v. Lambsdorf unterzeichneten Schreiben werden wiederum portofrei versandt und tragen wieder den Aversalvermerk, obgleich es doch sicher nicht zu den amtlichen Aufgaben des Landraths gehört, für die Errichtung von Bismarcksäulen thätig zu sein.

Gegen die Theorie vom ambulanten Gerichtsstand der Presse hat ein bayerisches Amtsgericht kürzlich entschieden. Der Redakteur der klerikalen „Nürnb. Volksztg." war vor dem Amtsgericht Hilpoltstein (in der Oberpfalz) wegen Beleidigung zweier Fabrikbesitzer angeklagt. Das Nürnberger Amtsgericht sprach in ausdrücklichem „Gegensatz zur reichsgerichtlichen Judikatur" seine Unzuständigkeit aus und legte den Klägern die Kosten des Verfahrens auf. Als Ort der That komme nur der Ort des Erscheinens der Zeitung in Betracht, und mit

der ersten Verbreitung des Blattes sei das Delikt vollendet.

Die Reform des Gerichtsvollzieherwesens wird nach der „Berl. Korresp." noch nicht vom 1. April, sondern erst vom 1. Oktober ab ins Leben treten.

Der Senatspräsident beim Reichsgericht Peterssen ist aus Anlaß des 50jährigen Dienstjubiläums zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz ernannt worden.

Zum Befinden des Ministers von Miquel berichtet die „Post", daß der Minister nur noch an den gewöhnlichen Nachwehen der Influenza leide, so daß ihm sein Arzt noch einige Tage Schonung empfohlen hat.

Das Befinden des Kultusministers Dr. Studt hat sich bedeutend gebessert, auch die Schmerzen haben nachgelassen.

Staatssekretär Graf Bülow hat am Mittwoch das Bett verlassen. Er gedenkt Anfang der nächsten Woche die Geschäfte des Auswärtigen Amtes wieder zu übernehmen. Am Mittwoch Nachmittag hat er bereits eine kleine Spazierfahrt im Thiergarten gemacht.

Das Befinden des Abg. Lieber ist, wie die „Germ." am Donnerstag Morgen mittheilte, andauernd gut. Die „Märk. Volksztg." schreibt am Donnerstag Abend: Man giebt sich der Hoffnung hin, daß eine vollständige Genesung in nicht allzuferner Zeit eintreten dürfte.

Im Befinden des von einem Schlaganfall betroffenen Abg. Kruse ist nach der „Nationalztg." eine Besserung nicht eingetreten. Der Erkrankte, der von seiner Tochter gepflegt wird, liegt noch immer bewußtlos im Reichstagsgebäude.

Der nationalliberale Abgeordnete Sattler ist an der Influenza erkrankt.

Der Krieg in Südafrika.

„Der fliehende Holländer." Unter dieser Ueberschrift verzeichnen seit einigen Tagen alle englischen Zeitungen triumphirend die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz. Daß Natal von den Buren vollständig geräumt, Ladysmith entsetzt und General Cronje auf dem westlichen Kriegsschauplatz von den Lord Roberts umzingelt ist, gilt in England vielfach für ausgemacht, obgleich eine Bestätigung aller dieser Nachrichten seitens des Kriegsamts bisher nicht vorliegt. Die jüngsten Nachrichten des Lord Roberts sind datirt aus „Paardeberg". Roberts steht also schon 30 Meilen östlich von Jacobsdal. Der Paardeberg ist ein die Klipfurt beherrschende Anhöhe zwischen Jacobsdal und Emmaus auf dem Wege nach Bloemfontein. Ein Telegramm an das Kapstädter Blatt „Argus", datirt vom Mittwoch aus Paardeberg besagt: „General Cronje ist eingeschlossen. Seine Truppen sind einem heftigen Gewehr und Granatenfeuer ausgesetzt. Die Buren leisteten verzweifelten Widerstand."

Nach einer Nachricht der „Volksztg." tobt seit vier Tagen ein entscheidungsvoller Kampf am Paardenberge zwischen Lord Roberts ganzer Streitmacht und General Cronje. 50 000 Engländer fechten gegen 30 000 Buren. Joubert und Delarey haben die Cronje'sche Heeresmacht verstärkt und bis jetzt sind die englischen Angreifer mit schwerem Verluste geschlagen worden. Lord Roberts meldet nur einen Theilverlust, und auch dieser betrifft nur Offiziere, aber dieser Theilverlust läßt Schlüsse auf die Gesamtopfer zu. 48 Offiziere wurden getötet oder verwundet. Drei Generale werden unter den Verwundeten genannt: General Macdonald (schwer), General Kelly-Kenny und Knox (leicht); der Höchstkommandirende Roberts soll mit knapper Noth der Gefangennahme entgangen sein. Nördlich von diesem Hauptkampffelde war General French engagirt, und aus Lourenzo Marques wird gemeldet, daß er gegen den Burenkommandanten Witt den Kürzeren gezogen habe. 80 Wagen und 2800 Ochsen wurden der Kolonne French abgejagt, welche starke Verluste an Toten und Verwundeten erlitt, sowie 58 Gefangene in den Händen der Buren ließ.

Feldmarschall Roberts telegraphirte aus Paardeberg vom 21. d. Mts., er habe, da er sich nach sorgfältiger Rekosnoszirung der feindlichen Stellung am 20. d. Mts. überzeugt hatte, daß dieselbe nicht ohne schweren Verlust zu nehmen sei, beschlossen, den Feind mit Artillerie zu beschießen und seine Aufmerksamkeit den Verstärkungen des Feindes zugewandt, welche nach allen Richtungen vertrieben wurden und bedeutende Verluste erlitten. Fünfzig Buren seien gefangen genommen; dieselben sagten aus, daß sie vor 2 Tagen von Ladysmith angekommen seien. Auf britischer Seite seien 2 Offiziere und 4 Mann leicht verwundet.

Die „Daily Mail" erfährt aus London, daß General Dewet einen glänzenden Sieg über die britischen Truppen am Modder errungen habe. Cronje ließ eine Meldung nach Koffyfontein gelangen, wonach er alle seine Stellungen halte und ein Kordon wieder um Kimberley herum gezogen sei.

Bei Kimberley hat nach Brüsseler Meldungen des „Berl. Tagebl." ein heftiger Kampf stattgefunden, wobei die Engländer mindestens 1000 Mann verloren, unter ihnen mehr als 50 Offiziere und 2 Obersten.

Wie das Kriegsamt bekannt giebt, betrugen die englischen Verluste im Kampfe bei Rensburg am 15. d. M. 14 Tote, ein Offizier und drei Mann verwundet, drei Offiziere und 158 Mann gefangen oder vermißt.

Bei den am 19. Februar stattgehabten Kämpfen wurden auf Seiten der unter General Buller stehenden Truppen ein Offizier getötet, 2 Offiziere und 14 Mann verwundet.

Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Lundeansnek vom 18. Februar gemeldet: Ungefähr dreihundert Aufständische von Barkly East sind von Stormberg nach dem Bezirk von Barkly East zurückgekehrt. Die Holländer sind ängstlich bemüht, sich die Rückkehr nach ihren früheren Standplätzen zu sichern. Es ist von den englischen Farmern eine Versammlung vorbereitet worden, um über die Bedingungen zu berathen, unter welchen den Holländern die Rückkehr gestattet werden soll.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich hat sich das neue Ministerium am Donnerstag im Abgeordnetenhaus vorgestellt. Ministerpräsident Körber drückte die Hoffnung aus, daß die Beziehungen zwischen Volksvertretung und Regierung der Gesetzgebung zum Nutzen gereichen werden. Die Regierung sei keine Parteiregierung. Der Ministerpräsident hofft auf die Objektivität aller Parteien. Der Lösung der nationalen Frage sieht der Ministerpräsident mit banger Sorge entgegen. In wen gen Tagen lasse sich der Frieden nicht begründen, auch sei es unmöglich, alle nationalen Streitfragen nach derselben Formel einer Ordnung zuzuführen. Jede nationale Frage müsse für sich in Angriff genommen werden. Ob und wieweit die Verständigungskonferenz in Böhmen und Mähren zu einem positiven Ergebnis gelangen wird, kann der Ministerpräsident zur Zeit noch nicht sagen. Er ist jedoch der Ueberzeugung, daß der eingeschlagene Weg richtig ist und daß er, wenn eine Störung durch äußere Ereignisse ferngehalten werden kann, auch zum Ziel führen wird. Für die Beendigung des Bergarbeiterstreiks stellte der Minister unparteiische Prüfung und gewissenhafte Erörterung auch der Frage der Arbeitszeit in Aussicht. Ferner weist er auf den nahen Ablauf der Handelsverträge und die Nothwendigkeit einer raschen Genehmigung der bereits getroffenen Vereinbarungen mit Ungarn hin.

Dem Abgeordnetenhause sind von verschiedenen Parteigruppen Dringlichkeitsanträge zugegangen und zwar betreffend die Beilegung des Ausstandes in den Kohlenbergwerken, die gesetzliche Feststellung einer verkürzten Arbeitszeit in den Kohlenbergwerken, die Sicherung von Kohlenvorräthen für den Fall von Kohlennoth, die Einsetzung einer Reichsrathskommission zur Untersuchung der Zustände in den Kohlenrevieren. In dem von Geßmann eingebrachten Dringlichkeitsantrag wird u. A. die Einführung einer Achtstundenschicht und Herbeiführung eines Einvernehmens mit dem Auslande, namentlich mit Deutschland, zum Zwecke eines gemeinsamen Vorgehens verlangt.

In der Mittwoch-Sitzung der deutschen Fortschrittspartei wurde der Bericht über die allgemeine politische Lage und den bisherigen Verlauf der Verständigungskonferenz entgegengenommen. Der Klub beschloß, für unbehinderte Verhandlung der Regierungsvorlage über das Rekrutenkontingent und die Verlängerung des Wehrgesetzes einzutreten. Ferner wurde beschlossen, von Erhebung der Ministeranklagen abzusehen, den Klubmitgliedern aber freizustellen, derartige Anträge anderer Parteien zu unterschreiben.

Der Tschechenklub beschloß am Mittwoch gegen das Ministerium Koerber in die entschiedenste Opposition, ja sogar in Obstruktion zu treten. Die Mitglieder des Klubs haben sich auch verpflichtet, in jeder Sitzung zu erscheinen und bis zum Schluß derselben auszuharren.

Wie das „N. W. Tagbl." mitteilt, hat das Ministerium bereits die Vollmacht zur Auflösung des Abgeordnetenhauses, falls die Tschechen wirklich in die Obstruktion eintreten sollen, gegeben.

Das vom krainischen Landtag beschlossene Realschulgesetz, welches die Errichtung slovenischer Parallelklassen und die Einführung der kroatischen und russischen Sprache als Lehrgegenstand anordnet, hat die kaiserliche Sanktion nicht erhalten.

In der Universität Agram veranstalteten am Mittwoch etwa hundert kroatische Studenten eine Kundgebung gegen die serbischen Studenten. Sie rissen das Schild des serbischen Unterstützungsvereins ab, warfen dasselbe auf die Straße, traten es mit Füßen und riefen dann „Abzug Serben".

Frankreich.

In der Sitzung des Staatsgerichtshofes am Donnerstag beantragte der Staatsanwalt die Verurtheilung Marcel Haberts wegen Komplotts und bereits begonnener Ausführung desselben, der Vertheidiger Chenu verlangte die Freisprechung des Angeklagten.

Der Papst lehnte das Verlangen der Regierung, die Bischöfe von Aix und Valence abzusetzen, ab.

Spanien.

Auf Grund des spanisch-amerikanischen Friedensvertrages haben die Vereinigten Staaten Anspruch erhoben auf die Inseln Cagayan, Sulu und Sibutu südlich der Philippinen. In Folge der Vorstellungen Spaniens aber hat nunmehr das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten anerkannt, daß diese Inseln außerhalb der im Pariser Frieden festgesetzten Grenzen liegen, und hat beschlossen, den Anspruch Amerikas auf dieselben zurückzuziehen.

Nordamerika.

Der Senat nahm am Mittwoch das deutsch-amerikanisch-englische Schiedsabkommen, betr. die samoanischen Kriegsschäden, an.

Auf eine Resolution des Repräsentantenhauses, in welcher die Frage gestellt wird, ob die Meldung, daß zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten ein geheimes Bündnis bestehe, irgendwie begründet sei, ließ Staatssekretär Hay dem Repräsentantenhause die Mittheilung zugehen, daß an der Meldung nichts Wahres sei. Unter der bestehenden Verfassung sei ein geheimes Bündnis in keiner Form möglich, da Verträge der Genehmigung des Senats bedürften.

Serbien.

Serbische Regierungskreise bezeichnen die Nachricht, daß der serbische Geschäftsträger in Petersburg, Christitsch, am dortigen Hofe nicht empfangen und von der dortigen Gesellschaft gemieden werde, als Erfindung.

Türkei.

Ein Irade des Sultans beauftragt den Staatsrath, ein Gesetz auszuarbeiten, wonach künftighin nur türkische Unterthanen Minen-Konzessionen erhalten können. Der Ministerrath beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit.

Das russisch-türkische Eisenbahnübereinkommen ist bisher noch nicht zum Abschluß gelangt. Nach einer der „Politischen Korrespondenz" aus Konstantinopel zugehenden Mittheilung erachtete der Ministerrath die Forderung Rußlands, daß in den die russische Grenze berührenden türkischen Gebieten eine Eisenbahnkonzession nur nach vorherigem Einvernehmen mit der russischen Regierung ertheilt werde, für zu weitgehend.

Provinzielles.

Briesen, 21. Februar. Auf die dem Kaiser erstattete Meldung von der Gründung des Kreis-Flottenvereins ist gestern folgende Drahtantwort eingetroffen: Seine Majestät der Kaiser und König lassen für die Meldung von der erfolgten Gründung des Kreis-Flottenvereins bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl v. Lucanus, Geheimer Kabinettsrath.

Graudenz, 22. Februar. Durch nachträglich eingelaufene Bewerbungen ist die Zahl der Kandidaten für die neu gegründete dritte evangelische Pfarrstelle auf 63 gestiegen.

Stuhm, 21. Februar. Der Musiklehrling H. ist hier ganz unerwartet wieder bei seinen Eltern eingetroffen und hat sein Studium in Marienburg wieder aufgenommen. Er gab an, es sei ihm in Königsberg Pr. gelungen, der Zigeunerbande zu entkommen. Seinen Mantel, welchen ihm die Bande abgenommen, habe er zurücklassen müssen. In Königsberg habe er sich von seinen dort wohnenden Verwandten Reisegeld geborgt, um nach Stuhm fahren zu können. Man schenkt hier diesen Angaben wenig Glauben, nimmt vielmehr jugendlichen Leichtsinn an.

Dirschau, 21. Februar. Seit einigen Tagen werden die nördlichen Bahnsteize des Personenbahnhofes mit elektrischem Bogenlicht beleuchtet. Spätestens vom 1. April ab sollen sämtliche Bahnhofsanlagen elektrisch beleuchtet werden.

Danzig 22. Februar. Wegen versuchter Nötigung durch die Presse ist am 25. November vorigen Jahres der Redakteur der „Gazeta Gdanska", Miecyslaw von Piechowski, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte die Katholiken nötigen wollen, der Sedanfeier des Kriegervereins in Bruß fernzubleiben, indem er drohte, er und seine Freunde wollten diejenigen, die sich daran beteiligten, zählen, und ihre Namen sollten in der Zeitung veröffentlicht werden. Das Reichsgericht hat die gegen das Urteil eingelegte Revision verworfen.

Neidenburg, 20. Februar. In der letzten Zeit sind hier und in der Umgegend mehrere Erkrankungen an schwarzen Pocken vorgekommen, von denen jedoch bis jetzt erst ein Fall tötlich verlaufen ist. Trotz eifriger Nachforschungen seitens der Behörden ist es bis jetzt nicht gelungen festzustellen, auf welche Weise die Krankheit eingeschleppt worden ist.

Aus dem Neidenburger Kreise, 21. Februar. Seit einiger Zeit werden Passanten der großen Wälder durch mehrere Wölfe, die von Rußland über die Grenze gekommen sind, in Schrecken gesetzt. Da die Wölfe an Ausdauer dem anderen Wilde weit überlegen sind, so holen sie mit Leichtigkeit das flüchtige Reh ein und haben die Wildbestände sehr geschädigt. In manchen Oberförstereien sind bis zwanzig Rehreste gefunden worden. Unter großen Bemühungen ist es endlich dem Herrn Oberförster Schleif-Hartichswalde gelungen, in voriger Woche beim Absuchen einiger Schläge einen großen Wolf zu erlegen.

Elbing, 21. Februar. Wegen Erpressung in mehreren Fällen hatte sich heute in der Strafkammersitzung der Schauspieler Hugo Olschewski von hier zu verantworten. An eine Reihe hiesiger angesehener Familien bezw. Frauen waren briefliche Aufforderungen gerichtet worden, an einer bestimmten Stelle einen Geldbetrag (500 Mark) niederzulegen, widrigenfalls mit der Ausbeutung angeblicher Geheimnisse, in einem Falle sogar mit Totschlag, gedroht wurde. Die Briefe waren aus Danzig datirt. Der Schreibsachverständige Herr Hensel-Leipzig gab sein Gutachten dahin ab, daß sämtliche Briefe von dem Angeklagten geschrieben worden seien und lautete das Urtheil des Gerichtshofs auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis.

Elbing, 25. Februar. Arbeiterentlassungen haben in den letzten Wochen in dem Fabrikbetriebe der Aktiengesellschaft Ad. H. Neufeldt stattgefunden. Es handelt sich um einen letzten Versuch, die Fabrik lebensfähig zu erhalten. Bleibt der Erfolg aus, dann ist die Liquidation der Aktiengesellschaft beschlossene Sache.

Pr.-Stargard, 22. Februar. Von der hiesigen Strafkammer wurde der Rechtsanwalt Liste aus Dirschau wegen versuchten Betruges zu 500 Mark Geldstrafe eventl. 50 Tagen Gefängnis verurtheilt. Er verwaltete den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns S. in Dirschau im Betrage von 9996 Mk. Er gab nun in einem Brief an einen Erben fälschlich den Nachlaß auf 7500 Mk. an und schlug vor, an die Erben 6000 Mk. zu zahlen und 1500 Mk. für ihn an Gebühren zu verrechnen, so daß er, wenn es dazu gekommen wäre, noch 2496 Mk. für sich behalten haben würde.

Tuchel, 21. Februar. Am hiesigen Lehrer-Seminar sind 37 Schüler an Influenza erkrankt.

Braunsberg, 21. Februar. An der heute beim Lehrerseminar beendeten Abgangsprüfung betheiligten sich 23 Zöglinge des Seminars und 6 Bewerber; 24 Abiturienten und 4 Bewerber bestanden die Prüfung.

Korschen, 20. Februar. Der Abendzug nach Allenstein führte von Korschen ab einen Güterwagen mit, in welchem sich mehrere hundert Stück wertvolle Hühner aus Rußland befanden. Durch einen Reifenbruch kam der Güterwagen vor der Station Bischdorf zum Entgleisen und wurde umgeworfen. Eine Anzahl der werthvollen Thiere ist getötet. Den meisten gelang es, sich zu befreien und das Weite zu suchen.

Insterburg, 22. Februar. Wie die „Ostdeutsche Volkszeitung" berichtet, wurde gestern Abend ein Falschmünzer, der Schuhmacher Hasselbach aus Danzig, bei der Ausgabe eines falschen Zweimarkstückes auf dem hiesigen Bahnhofe verhaftet. Bei demselben wurden noch für über 100 Mk. Falsifikate gefunden.

Kumilsko (Kr. Johannisburg), 19. Februar. In unserm Kirchspiel lebt eine Witwe, die laut Geburtsurkunde am 23. Januar 1789 geboren, also bereits 111 Jahre alt ist. Diese Frau dürfte die älteste Person in Deutschland sein. Sie lebt in sehr dürftigen Verhältnissen als Ortsarme.

Schippenbeil, 21. Februar. Die städtischen Behörden haben beschlossen, für ein Quar[illegible] keine Gemeindeabgaben zu erheben. Dabei [illegible] die Stadt es noch möglich machen können, [illegible] Schlachthof zu erbauen, welcher Ende vorigen Jahres seiner Bestimmung übergeben wurde.

Vandsburg, 21. Februar. Heute Nachmittag hat ein anscheinend toller Hund auf der Chaussee einen Postboten gebissen. Nach großer Mühe wurde der Hund erschossen. Der Postbote begiebt sich morgen zur Behandlung in das Institut für Infektionskrankheiten nach Berlin.

* **Inowrazlaw,** 22. Februar. Zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum, welches der Rechnungsrath Lüdtke vom hiesigen Amtsgericht am gestrigen Tage feierte, ist ihm der Rothe Adlerorden vierter Klasse mit der Zahl 50 verliehen worden. Das Richterkollegium verehrte dem Jubilar einen kostbaren Silberkasten und die Subaltern-Beamten einen werthvollen silbernen Tafelaufsatz.

Lokales.

Thorn, den 23. Februar 1900.

— Herr Divisionspfarrer Strauß ist zum 1. März cr. nach Spandau versetzt und mit der Wahrnehmung der Geschäfte als Militär-Oberpfarrer des III. Armeekorps beauftragt.

— Personalien von der Justizverwaltung. Der Gerichtsschreibergehilfe Moser aus Wattenscheid ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder übernommen und an das Amtsgericht in Neustadt Westpr. versetzt worden. Der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Richardi in Neuenburg ist zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht in Tuchel ernannt worden.

— Personalien beim Militär. Lt. v. Dewitz vom Inf. Regt. Nr. 176 ist als Vorstand des Festungsgefängnisses nach Weichselmünde kommandirt.

— Die Vorträge im Naturheilverein finden nicht heute, wie gestern irrthümlich berichtet, sondern erst am Freitag den 2. März statt.

— Im Handwerker-Verein sprach gestern Abend Herr Kreisschulinspektor Professor Dr. Witte über Friedrich Rückert. Redner schilderte in einem $1\frac{1}{2}$ stündigem Vortrage in anschaulicher Weise den Lebensgang des Dichters und seine Stellung in der deutschen Litteratur und gab viele Proben seiner Dichtungen. Die Anwesenden dankten durch lebhaften Beifall. Nach Schluß des Vortrages trat der Vorstand zu einer Berathung zusammen.

— Der Offizianten-Begräbnis-verein hält morgen Sonnabend bei Nicolai eine Hauptversammlung ab.

— Nebenbahn Schönsee-Gollub-Strasburg. Während bisher angenommen wurde, daß von der im Bau begriffenen neuen Nebenbahn Schönsee-Gollub-Strasburg in diesem Jahre nur die Theilstrecke von Schönsee Bahnhof bis Gollub zur Eröffnung gelangen würde, ist bei dem gegenwärtigen Stande der Bauarbeiten von der Eisenbahn-Direktion in Aussicht genommen worden, schon zum 1. Oktober d. J. die ganze Strecke von Schönsee Bahnhof bis Strasburg zu eröffnen. An der neuen Bahn werden außer den schon vorhandenen Bahnhöfen in Schönsee Bahnhof und Strasburg neue Bahnhöfe bezw. Haltestellen in Schönsee Stadt, Gruneberg, Gollub, Galczewko, Karczewo, Herrmannsruhe, Roomsdorf und Druszin eingerichtet werden.

— Das Vorlesungsverzeichnis für das mit dem 18. April d. Js. beginnende fünfte Semester der Handelshochschule zu Leipzig liegt uns vor. Es enthält eine große Anzahl von für den Kaufmann geeigneten Universitätsvorlesungen und kaufmännischen Uebungen. Vor ersteren heben wir besonders hervor: Volkswirthschaftslehre, Finanzwissenschaft, Geld-, Bank- und Börsenwesen, Handels-, Wechsel- und Seerecht, Völkerrecht, deutsche Kolonialpolitik, Gewerbewesen und Gewerbepolitik, die Entwickelung des deutschen Wirthschaftslebens im 19. Jahrhundert, chemische und mechanische Technologie, die außereuropäischen Länder und Hauptplätze des Weltverkehrs in ihren Beziehungen zu Deutschland, deutsches Verwaltungsrecht. Außerdem steht den Studierenden der Handelshochschule ein reicher Schatz allgemein bildender Vorlesungen an der Universität zur Verfügung. Die kaufmännischen Uebungen werden von den Lehrern der Oeffentlichen Handelslehranstalt geleitet und bestehen in Buchführung, Korrespondenz und Kontorarbeiten, kaufmännischer Arithmetik und zusammenfassenden kaufmännischen Uebungen in einem Musterkontor. Außerdem werden Sprachkurse mit besonderer Berücksichtigung der Handelskorrespondenz in Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch und Russisch und Fertigkeitskurse in Stenographie und Maschinenschreiben eingerichtet. Die Bibliotheken der Universität, der Handelskammer und der Oeffentlichen Handelslehranstalt stehen den Studierenden der Handelshochschule zur Verfügung; auch sind besondere Studien im Kunstgewerbemuseum vorgesehen. Für angehende Handelslehrer werden noch besondere Uebungen abgehalten. Nähere Auskunft kann man von dem Studiendirektor, Professor Raydt, Leipzig, Löhrstr. 3/5, jederzeit erhalten.

— Die Schwierigkeiten der Grenzpassage sind vorläufig an der ganzen Grenze wieder beseitigt worden. Auf eine Vorstellung des preußischen Ministeriums in Petersburg hat der russische Finanzminister angeordnet, daß noch bis zum 16. März preußischen Staatsangehörigen der Uebertritt über die Grenze auf Halbtagspässe gestattet werden soll, auch wenn diese nur in deutscher Sprache ausgestellt sind. Wie jetzt erst bekannt geworden, besteht schon seit einer Reihe von Jahren eine vom russischen Finanzminister erlassene Verordnung über doppelsprachige Grenzlegitimationen, die aber wegen der außerordentlichen Schwierigkeiten bisher nicht befolgt worden ist.

— Gefunden: ein Muff in einem Kontor zurückgelassen, ein Blechkorb mit Aepfeln, Altstädtischer Markt. Zugelaufen zwei Hunde bei Deutsch, Leibitscherstraße.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 1 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 9 Strich.

— Wasserstand der Weichsel bei Thorn heute 2,26 Meter.

Kleine Chronik.

* Zu dem Unfall des Kultusministers Dr. Studt schreibt die „National-Ztg.": „Wer die Verhältnisse im Abgeordnetenhause kennt, muß sich wundern, daß nicht schon früher ein derartiger Unfall vorgekommen ist. Ausgeglitten sind wenigstens schon unzählige Besucher des Gebäudes. Das Abgeordnetenhausgebäude birgt nämlich in seinen Mauern einen Beamten, dessen höchster Ehrgeiz darin zu bestehen scheint, sämtliche meist mit Linoleum belegte Gänge und Korridore des Hauses durch häufiges Wachsen und Poliren in einen unheimlich spiegelglatten Zustand zu versetzen, der für jeden, der das Haus ungewarnt betritt, verhängnisvoll werden kann. In der vorigen Session war man sogar so weit gegangen, auch den Boden der Tribünen und namentlich die auf ihnen befindlichen Treppenstufen auf diese Weise in eine künstliche Eisbahn zu verwandeln. Man hörte damals jeden Morgen vor Beginn der Sitzung mindestens zwei oder dreimal auf den Tribünen einen lauten Knall mit nachfolgendem erheblichen Gepolter, hervorgerufen durch den plötzlichen unsanften Sturz von verschiedenen ahnungslos die Treppen der Tribünen betretenden Zuschauern, die sich mit höchst erstaunten, schmerzlich bewegten Gesichtern plötzlich auf dem Fußboden befanden. Eine Beschwerde, die bereits in der vorigen Session über diese Dinge an den Bureaudirektor gerichtet wurde, hatte nur den Erfolg, daß die Tribünen und ein am meisten benutzter Gang im Zwischengeschoß etwas weniger gewächst und poliert wurden, sonst aber blieb alles beim alten. Der jetzige Unfall des Kultusministers wird wohl bewirken, daß es in Zukunft auch solchen Personen, die zufällig nicht von Beruf Seiltänzer sind, möglich gemacht wird, ohne Gefahr für ihre Gliedmaßen das Abgeordnetenhausgebäude zu besuchen".

* Im sächsischen Kohlenrevier ist eine Reihe von Verordnungen getroffen worden, welche statt zur Milderung zur Verschärfung des Bergarbeiterausstandes beigetragen haben. So hat die Amtshauptmannschaft in Zwickau bis auf Weiteres angeordnet: 1. daß sämtliche öffentliche Schank- und Gastwirthschaften, mit alleiniger Ausnahme der Bahnhofs-Restaurationen zu Wilkau, von abends halb elf Uhr ab bis zum andern Morgen sechs Uhr für allen Verkehr geschlossen werden müssen, 2. daß die Abhaltung öffentlicher Versammlungen, sowie 3. die Abhattung öffentlicher Tanzmusiken zu unterbleiben hat." In Glauchau hat die Amtshauptmannschaft verordnet: „Alle ausländischen am Ausstand betheiligten Bergarbeiter müssen wenigstens binnen 24 Stunden die Arbeit wieder aufnehmen, im andern Falle die Ausweisung unverzüglich erfolgen werde. Die Wiederaufnahme der Arbeit haben sich die Betreffenden von den Werken bescheinigen zu lassen und die Bescheinigung bei der Behörde niederzulegen." Dieser Verweisung entsprechend sind bereits zahlreiche Ausweisungsbefehle durch die Gemeindevorstände ausländischen Arbeitern zugestellt worden. Zum Theil ist das Verlassen des sächsischen Gebietes binnen zwölf Stunden angeordnet worden. Während einerseits die ausländischen Arbeiter ausgewiesen werden, sollen nach der „Volksztg." für die entlassenen Bergleute Arbeiter aus den böhmischen Streikgebieten herangezogen werden. — Im Landtage erklärte am Donnerstag auf eine Interpellation betreffs des Bergmannstreiks die Regierung, sie wolle vermitteln, doch nur mit Arbeiterausschüssen als Arbeitervertretern verhandeln. Die Ausweisungsverfügung gegen ausländische streikende Bergleute sei als ungerechtfertigt, zurückgezogen worden.

* Anläßlich des Falles Weingart scheint es nicht uninteressant, zu hören, wie vor anderthalb Jahrhunderten Preußens „größter König", der Philosoph von Sanssouci, über die Aufgaben des geistlichen Berufs dachte. In seinen Briefen findet sich folgende bezeichnende Auslassung: „Die Theologen müßten sich weniger damit befassen, unbegreifliche Lehren zu erklären; von der Wuth zurückkommen, uns Dinge demonstriren zu wollen, die als übernatürliche Geheimnisse angekündigt werden; sich mehr darauf verlegen, praktische Sittenlehre zu predigen und anstatt Reden in blühendem Stile lieber nützliche, ungekünstelte, klare und der Fassungskraft der Hörer angemessene Vorträge zu halten. Bei unverständlichen Betrachtungen schlafen die Menschen ein; aber sie bleiben wach, sobald nur von ihrem eigenen Vortheile die Rede ist, so daß der geschickte und kluge Redner sehr leicht die Selbstliebe zur Führerin der Tugend machen könnte."

* Der „Probekandidat" erhält am Schlusse des Dreyerschen Schauspiels von seinem Freunde Oberlehrer den Rat: „Gehe nach dem Lande Preußen, dort ist jedermann berechtigt, seine Meinung durch Wort, Schrift und Druck frei zu äußern." Zur Illustration dieses Ausspruches diene folgender Vorfall, der sich im Gymnasium einer in der Nähe von Liegnitz befindlichen Stadt in Preußen vor Kurzem zugetragen hat. Der „Liegn. Anz." berichtet darüber: Ein Lehrer dieser Anstalt, der im Uebrigen in den oberen Klassen Mathematik und Physik lehrt, hatte auch in einer dieser Klassen den Religionsunterricht zu erteilen. Bei Gelegenheit desselben nahm er die Geographie des heiligen Landes mit den Schülern durch. Hierbei bemerkte er, daß er den Schülern, welche sich noch besonders dafür interessiren, die örtliche Beschreibung Palästinas im „Leben Jesu" von Renan nachzulesen rate. Dieselbe sei sehr getreu, da der Verfasser das heilige Land selbst besucht habe. Diese gelegentliche Aeußerung des betreffenden Lehrers kam zur Kenntnis des Provinzial-Schulkollegiums, das sofort dem Direktor des Gymnasiums die Anweisung erteilte, dem Lehrer den Unterricht in der Religion abzunehmen. Dabei blieb es auch, trotzdem der Direktor entgegnet hatte, daß er mit dem Unterricht des betreffenden Lehrers durchaus zufrieden sei. — Der Herr Oberlehrer im Dreyerschen Schauspiel scheint sich doch wohl geirrt zu haben.

* Ueber dänischen Pietismus wird der „Nationalztg." geschrieben: Für die Hinterbliebenen der bei Harboöne in Nordwestjütland verunglückten Fischer hat die Prinzessin Waldemar von Dänemark, geborene Marie von Chartres, in Kopenhagen eine große Abendunterhaltung veranstalten wollen. Von den Hinterbliebenen lief indeß bei der Prinzessin ein Schreiben mit der Bitte um den Verzicht auf diesen Plan ein, da man nicht eine Unterstützung durch Gelder annehmen könne, die durch allerlei Gaukelspiel zusammengebracht werden müßten, und von denen man somit keine segensreiche Wirkung erwarten könne. In Folge davon hat die Prinzessin natürlich ihren Plan aufgegeben.

* Vermißte Schiffe. Der Geestemünder Fischdampfer „Mannheim" ist von seiner Reise nach Island nicht zurückgekehrt. Man ist der Ansicht, daß er zweifellos mit seiner Besatzung von 11 Mann untergegangen ist. — Der Dampfer „Norkoeping" (Kapitän Blohm) von der Hamburger Rhederei Gehrkens hat am 24. Januar Newcastle verlassen und ist seitdem verschollen. Vermuthlich ist er mit der ganzen, aus 13 Mann bestehenden Besatzung untergegangen. — Vom österreichischen Lloyddampfer „Ilios", der seit Sonntag aus Konstantinopel in Athen erwartet wird, fehlt jede Nachricht. Die Unruhe über seinen Verbleib ist um so größer, als das ägäische Meer in den letzten Tagen von furchtbaren Stürmen aufgewühlt wurde. Die Gesellschaft entsandte einen Dampfer zur Auffindung des „Ilios".

* Der Konkurs des Malers Diefenbach. Der bekannte Maler und „Apostel" Diefenbach hatte sich, wie seiner Zeit mitgetheilt, in Wien gezwungen gesehen, seinen Konkurs anzumelden. Die Konkursmasse bestand hauptsächlich aus Bildern und Zeichnungen von Diefenbach und seinen Schülern Fidus und Paul von Spaun. Ein Theil der Bilder kam freihändig zum Verkauf und erzielte ganz ansehnliche Preise, das meiste wurde dieser Tage öffentlich versteigert mit kläglichem Erfolg. Manche Arbeiten wurden mit vier, fünf Kronen bezahlt. Der auf 10 000 Kronen eingeschätzte Cyklus Per aspera ad astra erhielt nur ein Gebot von 800 Kronen, und die ganze Auktion brachte überhaupt nur 9640 Kronen ein, während im freihändigen Verkauf circa 14 000 Kronen erzielt wurden.

* Ueber den geisteskranken Schachmeister Steinitz werden aus Newyork jetzt folgende traurigen Details gemeldet: „Der Bedauernswerte spielt in seinen Hallucinationen fortwährend Schach und bildet sich dabei ein, in dieser Thätigkeit immer und immer wieder durch die elektrischen Schläge von einer unsichtbaren Maschine unterbrochen zu werden. Der Irrenarzt Dr. Robinson teilte den Vertretern der Presse mit, daß leider kein Zweifel sei, daß Steinitz in der That wahnsinnig geworden sei, und er deshalb in der Anstalt untergebracht werden müsse. Der Patient befindet sich, wie bereits berichtet, einstweilen in der Irrenabteilung des Bellevue-Hospitals, wo er indessen auf die Dauer nicht bleiben kann. Die Gattin des unglücklichen Meisters hat erklärt nicht die Mittel zu besitzen, um den Kranken in einer Privatanstalt unterzubringen. Sollten daher die Freunde von Steinitz nicht helfend eingreifen, so wird seine Ueberführung nach der allgemeinen städtischen Irrenanstalt auf Ward's Island leider unvermeidlich."

* Durch eine gewaltige Feuersbrunst sind, wie am Mittwoch aus Valladolid telegraphirt wird, in der Ortschaft Ataquines 420 Häuser zerstört worden. Während des Brandes ist viel Vieh umgekommen, mehrere Menschen sind aus Schreck wahnsinnig geworden; es herrscht großer Mangel an Lebensmitteln. Die Königin-Regentin hat den Minister des Innern beauftragt, den durch die Feuersbrunst in der Ortschaft Ataquines Betroffenen eine Unterstützung von 20 000 Pesetas zu überbringen.

* Mensch, bezahle deine Schulden! „König Milan", so schreibt das Extrablatt, „der oft durch längere Zeit als Gast des Grafen Eugen Zichy in Ungarn jagt, ist vor einiger Zeit dem Ungarischen Landes-Jagdschutzverein als Mitglied beigetreten, hat aber bei der Fülle seiner Geschäfte dabei vergessen, die Mitgliedstaxe für das Vorjahr zu bezahlen. Nun veröffentlicht der Verein in seinem amtlichen Organ, dem „Vodaßlap", die Liste der mit der Jahrestaxe im Rückstande befindlichen Mitglieder. In dieser Liste figurirt auch unter „Nr. 954 Milan I., gew. serbischer König . . . 3 fl." — In Bezug aufs Schuldenmachen hatte sich dieser König bisher nie mit Kleinigkeiten abgegeben. Diese drei Gulden lassen auf eine veränderte Praxis schließen.

* Das Problem der Farbenphotographie gelöst! In einer Sitzung der Berliner „Freien photographischen Vereinigung" führte Dr. Neuhauß die Ergebnisse der Experimente vor, die er im Laufe des letzten Jahres nach dem durch Professor Lippmann aufgestellten Verfahren der Photographie in natürlichen Farben gemacht hat. Das „Berl. Tagebl." berichtet: Man unterscheidet hier das direkte und das indirekte Verfahren. Das indirekte von Dr. Stelle beruht auf dem System des Dreifarbendrucks, giebt also keine direkten Naturfarben wieder, zudem sind die Farben nicht haltbar. Lippmanns System stellt einen großen Fortschritt in der korrekten Wiedergabe farbenechter Farben dar, die durch Interferenzerscheinungen des Lichtes hervorgerufen werden. Bei der Vorführung solcher Aufnahmen im Projektionsapparat erleiden diese Annahmen große Lichtverluste, da es keine Diapositive sind, also mit aufallendem Lichte dargestellt werden müssen. Der Vortragende hat 688 Aufnahmen im letzten Sommer hergestellt, die alle in der Quecksilberkassette zu machen waren. Die im Anfang nothwendige Expositionszeit von zwei Stunden konnte im Dezember 1889 schon bis auf zehn Minuten reduzirt werden. Dr. Neuhauß führte eine Reihe farbiger Photographien vor. Es erschienen ein Spektrum, ein Papagei, verschiedene Blumenstücke; namentlich kamen die Mischfarben in den feinsten Nüancen wie auch das Weiß vortrefflich zur Geltung. Alle Farben halten sich dauernd vollkommen intakt, weil es keine Körperfarben sind. Ein in der Dezemberkälte aufgenommenes Selbstporträt des Vortragenden zeigte die unbeschränkte Leistungsfähigkeit des Verfahrens.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Februar. Der Reichstagsabgeordnete Kruse, der am Mittwoch von einem Schlaganfall betroffen wurde, ist Donnerstag Abend 11 Uhr gestorben.

London, 22. Februar. Die Morgenblätter veröffentlichen folgendes Telegramm aus Kapstadt von gestern: Cronje bat um 24 Stunden Zeit, um die Toten zu bestatten. Ihm wurde aber erwidert, er müsse bis zu Ende kämpfen oder sich bedingungslos ergeben.

London, 22. Februar. Das „Reuter'sche Bureau" meldet vom Modderriver von gestern Abend: Die Division Kelly-Kenny griff am Sonntag bei Tagesanbruch das Lager Cronje's bei der Koodosranddrift am Modderfluß an. Die Schlacht dauerte den ganzen Tag; die Engländer rückten unter beträchtlichen Verlusten auf ebenem Terrain vor. Fünfzig englische Geschütze richteten am Sonntag und Montag ihr Feuer auf das Burenlager. Am Dienstag erbat Cronje einen Waffenstillstand; er giebt zu, daß er am Montag mehr als 800 Mann verloren habe.

London, 22. Februar. Ein hiesiges Abendblatt meldet aus Paardeberg vom 21. Februar: Kommandant Botha versuchte dem General Cronje zu Hilfe zu kommen; nach lebhaftem Kampfe wurde sein Kommando mit empfindlichen Verlusten zersprengt.

London, 23. Februar. (Tel.) Aus Modderriver wird vom 21. gemeldet: Das Lager Cronjes befindet sich nördlich von der Koodosdrift, wo Cronje die Hügel am Flusse besetzt hat. Am Montag wurde durch den General French seine Einschließung vervollständigt.

Warschau, 23. Februar. (Tel.) Wasserstand der Weichsel heute 2,69 Meter.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 23. Februar. **Fonds** fest.		22. Febr.
Russische Banknoten	216,65	216,55
Warschau 8 Tage	—	216,15
Oesterr. Banknoten	84,60	84,55
Preuß. Konsols 3 pCt.	87,25	87,70
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	97,00	97,10
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	97,00	97,10
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	87,10	87,10
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	97,00	97,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	84,80	84,50
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	93,80	93,40
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	94,90	94,75
„ „ 4 pCt.	101,40	101,10
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	—	97,60
Türk. Anleihe C.	27,50	27,60
Italien. Rente 4 pCt.	94,60	94,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,30	83,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	195,25	195,10
Gr.-Berl. Straßenbahn-Aktien	—	—
Harpener Bergw.-Akt.	231,10	232,30
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	125,75	126,00
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—	—
Weizen: Loko Newyork Okt.	Frtg.	$77\frac{5}{8}$
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	47,40	47,30

Wechsel-Diskont $5\frac{1}{2}$ pCt., Lombard-Zinsfuß $6\frac{1}{2}$ pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 22. Februar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 718—783 Gr. 140—153 M., inländisch bunt 652—753 Gr. 128—141 M., inländisch roth 673—756 Gr. 132 bis 144 M.

Roggen: inländ. grobkörnig 688—726 Gr. 129 bis $131\frac{1}{2}$ M.

Gerste: inländisch große 650—680 Gr. 120—124 M.

Hafer: inländischer 115—118 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,90 M., Roggen- 4,10 bis 4,15 M.

Amtlicher Bericht der Bromberger Handelskammer
vom 22. Februar.

Weizen: 135—142 M., abfallende Qualität unter Notiz.

Roggen: gesunde Qualität 123—128 M., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.

Gerste: 116—120 M. — Braugerste 120—130 M., feinste über Notiz.

Hafer: 116—120 M.

Nachruf!

Am 9. Februar cr. wurde durch einen plötzlichen Tod

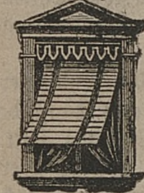
Herr Anton Wiesengrund,

Leibitsch,
Direktor der Leibitscher Mühle,
aus seiner arbeitsreichen Thätigkeit gerissen.

Wir beklagen tief den Verlust dieses lieben Freundes und Kollegen, dessen Rath uns stets werthvoll war und dessen edle Charaktereigenschaften wir immer zu schätzen wussten.

Sein Andenken wird ehrenvoll in uns fortleben.

Ostdeutsche Müller-Vereinigung.
I. A.:
H. Wegner-Ostaszewo.
Dampfmühle Grabski Wilkoński & Co.,
Ionwrazlaw.
Thorner Dampfmühle Gerson & Co.,
Thorn.



C. Klemt,
Jalousien-Fabrik,
Wünschelburg (Schl.)
empfiehlt seine 6 mal präm. neuart. **Holzrouleaux, Jalousien** u. **Rollläden.**
Preisblatt gratis.

Agenten

für Privatkunden allerorts gesucht.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in **gutem, brauchbaren** Zustande durch Selbstplombiren mit Künzels flüssigen Zahnkitt. Flasch. à 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Vinavigo,

Spanische Weingesellschaft,

Hamburg.

Import feinster, alter Weine, deren Reinheit garantirt wird.

Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Lacr. Christi, Portwein, roth u. weiss. Verkauf in $1/1$ u. $1/2$ Flaschen zu Originalpreisen. Glasweiser Ausschank bei **Franz Wiese,** Friedrichstr. 6. Flaschenverkauf **Königl. priv. Rathsapotheke** zu Thorn, Breitestrasse.

Plüß-Staufer-Kitt

in Tuben und Gläsern

mehrfach mit Gold- u. Silbermedaillen **prämiirt,** seit 10 Jahren als das stärkste Binde- u. Klebemittel rühmlichst **bekannt,** somit das **Vorzüglichste** zum Kitten zerbrochen. Gegenstände empfiehlt **Anders & Co.,** Drogenhandlung, **Philipp Elkan Nachfolger.**

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste,** in tausenden von Fällen bewährte Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Zahnschmerzen, hohle Zähne,
Zahnkitt von Herm. Musche, Magdeburg.
Fl. 50 Pf. Einfachste Anwendung, best. Erfolg. Hier bei
Anders & Co. Drog., Breitestr. 46 u. Markt, u. **P. Weber,** Culmerstr. 1.

Schnurrbart!



erlangt man schnell und sicher durch mein

Fixolin

ges. geschützt

wie folgende Anerkennung beweist.

Zu beziehen in Dosen zu Mk. 1.50 u. Mk. 2.50, (Porto 20 Pfg. bei Nachnahme 20 Pfg. mehr) gegen Voreinsendung oder Nachnahme von **Paul Koch,** Kosm. chem. Laboratorium Gelsenkirchen 382. Preislisten über Neuheiten gratis und franko.

Freiwillige Anerkennung.
Echtringhausen, 8. 10. 99
Fixolin vorzüglich gewirkt. Senden Sie mir umgehend noch 1 Dose. H. N.

In Thorn zu haben bei **Paul Weber,** Drogenhandlg., Culmerstr. 1.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.
Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,
Köhler's V. S., vor- u. rückw. nähend,
zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.

Theilzahlungen monatlich von 6 Mark an.
Reparaturen sauber und billig.

Die Preisverzeichnisse

betreffend:

Die laufenden Bauarbeiten

der

Garnison-Verwaltung Thorn

werden für die betr. Handwerke **einzeln** abgegeben in der **Expedition** der **„Thorner Zeitung".**

Tüchtige

Maschinen-Schlosser

und **Schlosser** für den Bau landwirthschaftlicher Maschinen finden **dauernde Beschäftigung** bei
W. Kratz, Strasburg Wpr.

---

5 Tischlergesellen

auf Bauarbeit bei gutem Accord können nach außerhalb sof. eintreten.
Adolf Klauss, Culm. Chaussee 71.

Zwei Lehrlinge
stellt ein **Ernst Krüger,** Fleischermstr., in **Schulitz a. W.**

Eine Buchhalterin
sofort gesucht. Offerten unter **Nr. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben.

Eine Buchhalterin

zum Eintritt per 15. März gewünscht.
M. Berlowitz.

Loewe-Balladenschatz!

(hoch, mittel, tief).

Engere Auswahl der 15 berühmtesten Balladen:
Heinrich der Vogler. Die verfallene Mühle. Archibald Douglas. Prinz Eugen. Der Nöck. Tom der Reimer. Goldschmieds Töchterlein. Erlkönig. Die Uhr. Fridericus Rex. Odin's Meeresritt. Hochzeitlied. Der Wirthin Töchterlein. Der Mummelsee. Süßes Begräbnis.
Preis nur Mk. 2.—.

Versand gegen Nachnahme, Porto frei, oder gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Chr. Bachmann,
Musikalienhandlg., **Hannover.**
Gegründet 1842.

Ich versende meine
Schl. Gebirgshalbleinen
74 cm breit für 13,00 Mk., 80 cm breit 14,00 Mk., meine
Schl. Gebirgsreinleinen
76 cm breit für 16,00 Mk., 82 cm breit für 17,00 Mk., d. Schock $33\frac{1}{3}$ m bis zu feinsten Qual. Viele Anerkennungsschr. **Spezial-Musterbuch** von sämtl. Leinen-Artik., wie **Bettzüchen, Inlette, Drell-Hand- und Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piqué-Parchend** 2c. 2c. franko.
Spezialität **Schlesische Gänsefedern**
J. Gruber, Ober-Glogau
in Schlesien.

Apotheker Schweitzer's
Hygienischer Schutz.
Kein D.R.G.Nr. 42469 **Gummi. Tausende von Anerkennungsschreiben** von Aerzten u. A. liegen zur Einsicht aus.
$1/1$ Sch. (12 Stück) 2 Mk.
$2/1$ „ 3,50 Mk., $3/1$ 5 „
$1/2$ „ 1,10 „
Porto 20 Pfg.
Auch in vielen Apotheken, Drogen- u. Friseurgeschäften erhältlich. — **Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmung.**
S. Schweitzer, Berlin O.,
Holzmarktstr. 69/70.
Prospekte verschl. grat. u. frco.

Für Tischler, Bauunternehmer!

Um mit meinem

großen Lager an trockenen $\frac{3}{4}$, $\frac{4}{4}$, $\frac{5}{4}$, $\frac{6}{4}$ Brettern sowie Bohlen

zu räumen, offerire ich meinen Vorrath zu **Engros-Preisen** gegen Cassazahlung mit $1\frac{1}{2}$ % Disconto.

J. Littmanns Sohn, Briesen.



Oswald Gehrke's Brustkaramellen

haben sich bei Husten und Heiserkeit ganz vorzüglich bewährt und sind ein angenehmes diätisches Genußmittel u. sollten daher in keinem Haushalt fehlen

---

Exportschlachterei u. Schmalz-Raffinerie A.-G.

HAMBURG 4. Pinnasberg 74–75
empfiehlt ihre **beliebten** und **anerkannt vorzüglichen**
Schmalz-Fabrikate allerfeinster Qualität
Marke **„KREUZ"** und **„IMPERIAL"**
nicht zu verwechseln mit amerikanischen Marken,
in **garantirt reiner,** ungebleichter, **weisser, stets frischer** Waare.
Tüchtige eingeführte Vertreter gesucht.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

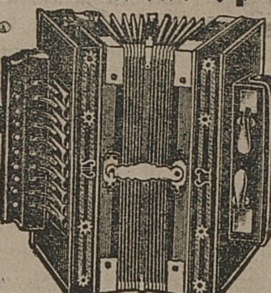
Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.**
Beste Referenzen.

Neues Bürgerliches Gesetzbuch

nebst Einführungsges. u. Inh.-Verzeichn. Gar. vollst. 2603 §. **Größter Massenartikel!** 1 Postpacket enth. 25 Expl. dauerh. brochirt u. beschnitten a 25 Pf. od. 22 Expl. dauerh. geb. a 40 Pf. **Schwarz & Co., Berlin C. 14,** Annenstraße 29.

Lesen Sie! **Paradox-** Lesen Sie!

Tremolando-Spiral-Zitter-Harmonika!



Preis mit Selbsterlernschule nur **5 Mark.** Diese neue Trompeten-Fanfaren-Harmonika, 35 cm hoch, hat einen großartig kräftigen, 2chörigen, modulationsfähigen Orgelton. Mittels des neuen Zitter-Apparates, welcher mit garantirt unzerbrechlicher Spiralfederung und Contregewicht versehen ist und infolgedessen einen herrlichen Zitterton hervorbringt, kann man die Musik beliebig zum Zittern und Tremoliren bringen, ähnlich wie bei den italienischen Drehorgeln. Das Instrument zeichnet sich, ob Zitter-Apparat in oder außer Thätigkeit, durch sehr leichte Stimmenansprache aus. Unser Zitter-Apparat mit Spiralfederung, für dessen Haltbarkeit wir 10 Jahre Garantie leisten, ist durch gesetzliche Musterschutzanmeldung vor Nachahmung geschützt und in keiner Weise mit den anderweitig angebotenen Zitterapparaten zu vergleichen, da letztere ohne jegliche Federung sind und infolgedessen auch nicht den schönen starken Zitterton hervorbringen können. Herr Gausten aus Bremerhaven schreibt: Bin mit gesandtem Instrument sehr gut zufrieden, der Zitterton bewährt sich sehr gut. Außerdem ist obige Harmonika versehen mit 48 breiten Stimmen incl. 2 Contrabässen, 2 Registern und Tremolo-Registern, 10 Tasten, garantirt unzerbrechlichen Spiral-Tastenfedern, unzerbrechlichen Luft- und Baßklappenfedern, weitausziehbaren Doppelbälgen mit Metall-Balgeinfassung, offener Nickel-Claviatur, Nickeltasten mit Nickelstab umlegt, hochfeinen Nickelbeschlägen und Verzierungen. 3chörige Instrumente mit 3 echten Registern kosten nur **6 Mark,** 4chörige, 4 echte Register **$7\frac{1}{2}$ Mark,** 6chörige, 6 echte Register **$11\frac{1}{2}$ Mark.** 2reihige mit 4 Bässen, 19 Tasten **$9\frac{1}{2}$ Mark,** mit 21 Tasten **10 Mark.** Neuartiges Glockenspiel **30 Pfg.** extra. Trompeten-Harmonika, 35 cm hoch, 2chörig, 10 Tasten, 2 Register, Doppelbälge, Nickelclaviatur, mit Nickelstab umlegt, kosten nur **$4\frac{1}{2}$ Mark.** Versand gegen Nachnahme. Porto 80 Pfg. Packung umsonst. Umtausch gestattet. Kaufen Sie also nicht von solchen Firmen, die wegen ihres kleinen Umsatzes nicht so billig liefern können. Man bestelle nur bei der ältesten und größten Neuenrader Harmonikafabrik von

Severing & Comp., Neuenrade i. W.

Durch unsere eigenen großen Neubauten mit 800 Quadratmeter Flächenraum sind wir in den Stand gesetzt, alle Aufträge prompt auszuführen. Fordern Sie mit 5 Pfg.-Karte kostenlose Zusendung von Preislisten über Harmonika-Neuheiten.

Specialhaus für Seidenwaren

August Michels

Hoflieferant
I. Maj. der Königin-Mutter der Niederlande

BERLIN W. 8
41 Leipzigerstrasse 41

Braut-Seidenstoffe
in weiss, schwarz und farbig von Mk. 0,90–18,00.

Unübertroffene Auswahl.
Proben nach auswärts postfrei.

Volksgarten.

Sonntag, den 25. Febr. 1900:
Zur Fastnachtsvorfeier.
Großes
Nasen- u. Kappenfest
verbunden mit **Bonbonregen.**

Morgen Sonnabend, Abds. v. 6 Uhr ab:
Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen
bei **W. Romann.**

Feinste
Tafel-Butter
der **Molkerei Leibitsch** täglich frisch bei
Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße 26.

20000 Mark

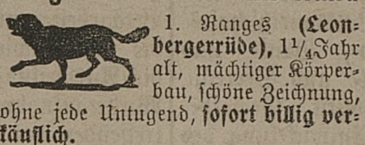
erststellige sehr feine Hypothek zu cediren. Offert. u. **B. 10** an die Geschst. erb.

65000 Mark

erststellige zu 5 % verzinsliche Hypotheken in Abschnitten von ca. 1000 Mk. aufwärts sind einzeln oder im Ganzen durch mich zu begeben.
Bernhard Adam.

---

1 Begleit- u. Renommir-Hund



1. Ranges (**Leonbergerrüde**), $1\frac{1}{4}$ Jahr alt, mächtiger Körperbau, schöne Zeichnung, ohne jede Untugend, **sofort billig verkäuflich.**

Anfragen wolle man an die Geschäftsstelle dieser Zeitung richten.

Groben u. feinen Kies
hat abzugeben
Robert Röder, Kl. Mocker.

---

1 gangbare Fleischerei
ist **zu vermiethen**
Kl. Mocker, Schützstraße 3.

Nachlaßsachen:
Betten, Möbel u. s. w. werden sogleich verkauft Baderstraße 22, II.

Gesucht von sofort eine Wohnung
von 4–5 Zimm. (unmöbl.), Burschenstube, Nebenräume, guter Stall für 3 Pferde, in der Nähe der Ulanen-Kaserne. Offerten unter **E. S. 4** erbeten **Hotel „Thorner Hof".**

Wohnung,
5 Zimmer u. Zubehör **zu vermiethen.**
Zu erfragen Brombergerst. 60 i. Laden.

Mittel-Wohnung zu v. Strobandstr. 8.

Möblirtes Zimmer
mit **Pension** von sofort **gesucht.** Preis 45 Mk. monatlich. Off. unter **H. B. 4** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Bau- od. Lagerplätze n. Schuppen u. 6 Bureaur. v. Henschel, Bromb. Str. 16.

Margarine.

Für eine **gut eingeführte Margarinefabrik** werden zum Vertrieb ihrer **anerkannt preiswürdigen Fabrikate thätige** und **respektable**

Vertreter

sowohl **am Platze** wie **in der Provinz gesucht.** Gefl. Offerten unter **J. B. 7101** durch **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 23. Februar 1900.
Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	—
Schweinefleisch	„	1	—	1	10
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	1	80	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Zander	„	1	40	—	—
Hechte	„	—	—	—	—
Bressen	„	—	60	—	80
Schollen	„	—	80	—	—
Barsche	„	—	60	—	80
Maränen	„	—	—	—	—
Hasen	Stück	—	—	—	—
Puten	„	3	50	6	—
Gänse	„	—	—	—	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	20	1	70
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	—	75	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	2	60	2	80
Kartoffeln	Ztr.	2	—	—	—
Heu	„	2	—	2	50
Stroh	„	1	70	—	—

Am 9. März, Artushof:

Concert Goetze,

Kgl. preuss. Kammersängerin u. Hofopernsängerin v. d. Königl. Oper zu Berlin, unter **Mitwirkung eines vorzüglichen Pianisten.**
Karten a **3, $1\frac{1}{2}$** und **1 Mark** bei **E. F. Schwartz.**

Concert-Tournée,

Impresario Georg Zimmermann.
Montag, den 26. Februar 1900,
Abends 8 Uhr
im gross. Saale des Artushofes:

Einmaliges Concert,

gegeben von
Fräulein **Frieda Crampe,**
Violin-Virtuosin, Berlin,
unter Mitwirkung der Opern- u. Concertsängerin
Fräulein **Marie Voigt,** Sopran, Leipzig.
Am Klavier Frl. **Tilly Hefter,** Berlin.

Billets im Vorverkauf in der Buchhandlung von **Walter Lambeck:** Nummerirter Platz 2,00 Mk. Stehplatz 1,00 Mk., Schülerkarten 50 Pfg., Familienbillets, 3 Stück, 5,00 Mk. Abendkasse: 2,50, 1,25 Mk., Schülerkarten 50 Pfg.

Schützenhaus, Thorn.

Sonntag, den 25. Febr. 1900:
Nur einmaliges
Gastspiel
des
Berl. Operetten-Ensembles
(Direktion: **Hans Raven & Co.**)
Auftreten
des Frl. **Sylvia v. Linkowska**
vom Stadttheater in Posen,
unter Mitwirkung der Musikkapelle des Inf.-Regts. Nr. 21.

Der Bettelstudent,

Operette in 4 Akten von Millöcker.
Laura: Frl. Sylvia v. Linkowska vom Stadttheater in Posen.
Simon: Herr Direktor Hans Raven vom Stadttheater in Lübeck.

Preise der Plätze:
Im Vorverkauf bei den Herren **Nowack,** Konditorei am Markt, und **Herrmann,** Cigarrenhandlung, Bache- u. Elisabethstraßen-Ecke, bis 2 Uhr Nachmittag, von da ab im Schützenhaus-Restaurant: Sperrsitz 2 Mk., 1. Platz 1.50 Mk., Saalplatz 75 Pf.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Da wir anderweitig kontraktlich gebunden sind, können wir nur diese eine Vorstellung geben, sichern einen genußreichen Abend zu und bitten um zahlreichen Besuch.

Alles Nähere die Zettel

Achtungsvoll
Die Direktion.

M.-G.-V. Liederkranz.
Dienstag, den 27. Februar,
Abends $\frac{1}{2}9$ Uhr:
Generalversammlung.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 25. Februar.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Derselbe
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte u. Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Waubke.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr: Einsegnung der Konfirmanden, zugleich Abschiedsgottesdienst des Divisionspfarrers Strauß, darauf Beichte und heil. Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Evang.-luth. Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Mädchenschule Mocker.
Nachm. $4\frac{3}{4}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Mäßigkeits-Verein des „Blauen Kreuzes".
Culmer Chaussee 42, bei **J. Radomski**
Nachm. 3 Uhr: Gebets-Versammlung mit Vortrag.

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 46
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 24. Februar 1900.

Feuilleton.

Ada.

Roman von * * *.

43)

„Sie wird kommen, sage ich Dir! Es kommt nur darauf an, wie der Brief, welchen ich ihr in dieser Angelegenheit senden werde, abgefaßt ist und in welcher Weise man ihr die Gefühle des Prinzen für sie darstellt. Nicht als flammenden Liebhaber muß man ihr den Prinzen schildern, o nein, das wäre verfehlt! Man muß ihn schildern als einen wahren Freund, der in jeder anderen Beziehung resigniert, der sie nur um eine kurze, letzte Unterredung bittet und der sich ihr als Helfer und Ratgeber anbietet. Man muß sie fein und schlau auf den Gedanken bringen, daß der Prinz das Mittel zum Zweck für sie sein könne, um sie mit einem Schlage von allen Feinden und auch von uns zu befreien. Sie muß wieder an seine redliche Gesinnung glauben und von seiner Ritterlichkeit erwarten, daß er sich ihrer, von ihrem Unglück gerührt, in der Verlassenheit annehmen und für ihre Ehre eintreten werde. Um ihre Feinde, zu denen auch wir die Ehre haben uns rechnen zu dürfen, zu bekämpfen und verstummen zu lassen, wird Frau Weichert ein jedes Mittel ergreifen, welches ihr geboten wird!" so schloß Hilda mit einem triumphierenden Lächeln ihren Vortrag, welchem ihr Gatte mit größter Aufmerksamkeit gefolgt war. Er hatte mehrere Mal beifällig mit dem Kopfe genickt, und beinahe hätte er, wie im Theater, seiner Frau für die reizende Idee applaudiert. Plötzlich wurde er jedoch nachdenklich und ganz kleinlaut, als bedauere er es selbst unendlich, auf eine so willkommene Gelegenheit, seine Rache kühlen zu können, verzichten zu müssen.

„So schön das alles auch klingt, Hilda, Dein Plan ist und bleibt unausführbar."

„Warum?" fuhr Hilda auf.

„Weil Seine Durchlaucht zweifellos sofort erfahren würde, wer ihm die Gefälligkeit erwiesen, Herrn Weichert herbeizurufen. Und das Ende vom Liede würde für uns der Verlust Deiner Rente sein! Nein, liebste Hilda, diesen Gedanken schlage Dir aus dem Sinn; das wäre denn doch eine zu kostspielige Rache."

Hilda wurde ungeduldig.

„Wie kann man so berechnend sein, wenn es sich darum handelt, Feinden, die uns verachten, die Verachtung heimzuzahlen. Empört sich nicht jeder Blutstropfen in Dir, wenn Du Dir den Moment vergegenwärtigst, wo die stolze Baronesse Dich zur Thür hinauskomplimentierte? Hassest Du den jungen Wartenegg vielleicht nicht? Und bietet sich Dir jetzt nicht die willkommene Gelegenheit, Dich durch seine Schwester auch an ihm zu rächen? Hassest Du den eingebildeten Weichert nicht tötlich, weil er Dir den ganzen Hochmut des Geldprotzen entgegensetzt und Dir offen seine Verachtung zeigt?"

Der letzte Hieb saß am tiefsten. Flammend rötete sich das Gesicht des Journalisten und seine tückischen Augen funkelten rachsüchtig. Aber schon nach einigen Sekunden hatte er sich wieder beherrscht.

„Man muß sich von persönlichen Gefühlen dennoch nie zu einer Thorheit verleiten lassen," sagte er achselzuckend. „Deine Rente sichert uns ein bequemes Leben und ein solches geht mir über alles. Ich begnüge mich damit, meine Feinde zu verachten und tröste mich mit anderen, die auch Beleidigungen hinnehmen müssen und nicht immer in der Lage sind, sich zu rächen. Welche Demütigungen müssen oft Untergebene von Vorgesetzten, die dümmer sind als sie, hinnehmen und müssen noch Katzenbuckel machen, was ich meinen Feinden gegenüber nicht nötig habe."

Hilda ärgerte sich so sehr über die Empfindungslosigkeit ihres Gatten, daß sie in einen ganz exaltierten Zustand geriet. Sie warf die Puderschachtel auf die Marmorplatte des Toilettentisches, daß sie krachend in Trümmer flog.

„Schämen solltest Du Dich Deiner Gleichgiltigkeit," rief sie, vor ihn hintretend, mit zornsprühenden Blicken, „mit der Du alle Beleidigungen, auch die schmählichsten, erträgst. Für Geld treten und entehren lassen, das sind nette Ansichten! Aus Angst, meine Rente zu verlieren, schleichst Du Dich feige beiseite, anstatt kühn einmal der Gefahr zu trotzen und zu zeigen, daß Du ein Mann bist, dem es darum zu thun, Beleidigungen zu rächen. Verdienst Du nicht jetzt selbst genug Geld, so daß wir auch ohne meine Rente ganz gut leben können? Ich möchte wissen, wo die Honorare alle bleiben, von denen ich niemals etwas zu sehen bekomme!"

Levy lachte hart und schneidend auf.

„Aha, daher pfeift der Wind! Du glaubst wohl, weil Du nun meine Frau geworden bist, so habest Du damit das Recht erhalten, den Pantoffel zu schwingen und ich sollte Dir womöglich über meine Ausgaben Rechenschaft ablegen? Nein, liebe Hilda, damit hast Du kein Glück! In die Tasche lasse ich mir von Dir nicht blicken und meine Ausgaben zu kontrollieren, gestatte ich Dir erst recht nicht!"

Hilda war im höchsten Grade gereizt und das höhnische Benehmen ihres Mannes brachte sie immer mehr auf.

„Deine Ausgaben mögen wohl auch derartig sein, daß die Frau sie nicht kontrollieren darf. Die größten Summen werden wohl für — Damen verausgabt werden, denn die kosten Euch ja stets das meiste Geld!"

„Du mußt das am besten wissen", sagte Levy kalt. Er stand auf und wollte das Zimmer verlassen, aber Hilda stellte sich mit zorngerötetem Antlitz vor den Ausgang.

„Noch einen Augenblick, wenn ich bitten darf! Ich will wissen, wo das Geld bleibt, welches von Zeit zu Zeit in hohen Summen eingeht! Unsere Wirtschaft verschlingt horrende Summen und wenn wir — besonders wenn Du so weiter lebst, dürfte meine Rente bald nicht ausreichend sein. Dein Verkehr mit den Schauspielerinnen ist mir schon längst ein Greuel und Deine Beziehungen zur Mureni werden mir endlich zu kostspielig. Diese Dame hat ja ein Engagement und erhält als Mitglied eines ersten Theaters eine sehr hohe Gage, sie hätte wahrlich nicht nötig, noch Dir auf der Tasche zu liegen. Aber das hört auf, von heute an, das sage ich Dir hiermit."

Levy lachte bei den Worten seiner Frau laut auf.

„Ich glaube wirklich", sagte er, „Du bildest Dir ein, mir durch diesen Ton zu imponieren. Du machst Dich lächerlich, mein Kind! Du willst mir in sittlicher Entrüstung Vorhaltungen über meine Lebensweise machen? Du? In der That, das ist drollig? Ich rate Dir, mir gegenüber ein Auge zuzudrücken, damit ich mich veranlaßt fühle, auch Dir gegenüber beide Augen zu schließen. Ich hätte beispielsweise gestern Abend Gelegenheit gehabt, den Othello zu spielen, als der Prinz einer alten, lieben Gewohnheit folgend, den Arm um Dich legte und Dich an sich zog. Pah!" Levy machte eine wegwerfende Handbewegung. „Wir beide, liebste Hilda, wollen doch aufhören, miteinander Komödie zu spielen. Wir haben uns gegenseitig nichts vorzuwerfen und wir vertragen uns am besten, wenn wir allen Gefühlsluxus beiseite lassen. Guten Morgen, mein Kind! Ich gehe jetzt ein wenig aus und hoffe Dich bei Tische in besserer Laune zu finden. Das jetzige Thema wollen wir ein für allemal als abgethan betrachten."

Damit verließ Levy seine Frau. Dieselbe blieb in höchster Bestürzung zurück.

Hildas Zorn war sofort verraucht, als sie erfuhr, daß ihrem Gatten die Vertraulichkeit des Prinzen nicht entgangen war.

Erbleichend war sie auf einen Stuhl gesunken, und den Kopf in die Hand stützend, hatte sie sich überlegt, wie sehr sie selbst der Nachsicht bedürfe und wie sie daher kein Recht habe, so gegen ihren Gatten aufzutreten, wie sie soeben gethan.

Niedergeschlagen vollendete sie ihre Toilette und beschloß nun, doch in Güte ihren Gatten noch für den Racheplan zu gewinnen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Einen Tag nach dem eben geschilderten Kapitel herrschte abends nach zehn Uhr noch buntes Leben und Treiben in der Levyschen Wohnung. Das Speisezimmer war hell erleuchtet und die Tafel glänzend dekoriert. Große Aufsätze mit den seltensten Blumen und mit den teuersten Früchten zierten die Mitte derselben, und außerdem lag ein prächtiges Bouquet neben jedem Kouvert.

Der Prinz hatte ein ausgesucht feines Souper von Huster kommen lassen, und die in verschiedenen silbernen Kühlern befindlichen Champagnerflaschen verrieten, daß man hier noch sehr lustig zu sein gedenke.

Zwar saßen nur sechs Personen an der Tafel und dennoch ging es so laut her, daß man mindestens zwanzig Personen beim Souper beteiligt wähnte.

Am oberen Ende der Tafel saß der Prinz mit strahlendem Gesicht und an jeder Seite hatte er eine reizende junge Dame als Nachbarin. Die Mädchen, welche so frisch waren wie junge Rosenknospen, schienen das siebzehnte Jahr kaum erreicht zu haben und dennoch verriet ein Blick in ihre dreist und begehrlich blickenden Augen, daß der Zauber der Unschuld bei ihnen längst verloren gegangen war. Wie Bacchantinnen sprachen und lachten sie mit einer Ausgelassenheit, welche die Grenzen des Maßvollen und Erlaubten längst überschritten hatte.

Der Prinz überbot sich in Galanterien gegen seine Nachbarinnen und war bestrebt, ihnen fortwährend Näschereien — man war nun beim Dessert angelangt — zu präsentieren. Um Gelegenheit zu haben, seine schönen Nachbarinnen beschenken zu können, hatte er unter den Knackmandeln so lange gesucht, bis er zwei sogenannte „Vielliebchen" fand. Er aß nun mit beiden Damen „Vielliebchen" und nahm sich vor, in beiden Fällen zu verlieren.

Diesem Kleeblatt vis-à-vis saß Doktor Levy, der zur Rechten seine Frau und zur Linken ein allerliebstes Mädchen von sechzehn Jahren hatte, welches wenig von den Speisen und Delikatessen berührte und fortwährend die Augen zu Boden gerichtet hielt. Sie war nicht zu bewegen, auch nur ein Glas Champagner zu trinken, und gesprochen hatte sie während des ganzen Abends kaum zwei Worte, obwohl Doktor Levy sich eifrig bemühte, seine liebliche Tischnachbarin zu unterhalten.

Sie befand sich augenscheinlich zum erstenmal in einer solchen Gesellschaft und das Treiben derselben schien ihr sehr merkwürdig vorzukommen. Wenn sie den strahlenden Blick für einen Moment erhob, so geschah es, um mit einem reizenden Ausdruck von Bewunderung im Kreise umherzusehen, als begreife sie nicht, warum man so heiter sei. Dann blickte sie errötend wieder auf ihren Teller nieder und antwortete auf die zudringlichen Fragen des Doktor Levy immer nur schüchtern: „Ja!" oder „Nein!" oder: „Ich weiß es nicht!" Diese entzückende Unbeholfenheit setzte den blasierten Levy in Flammen und er hätte nichts sehnlicher gewünscht, als daß seine Frau sich an dem einen Ende der Welt und er mit der „reizenden Kleinen" sich am anderen Ende befunden hätte.

Die giftigen, eifersüchtigen Blicke, welche Hilda abwechselnd auf ihn oder auf den Prinzen warf, amüsierten ihn im höchsten Grade und er machte nur um so auffälliger der hübschen jungen Balleteuse den Hof. Diese wurde dadurch immer ängstlicher und erklärte schließlich, nach Hause gehen zu wollen. Sie sagte ganz naiv: ihre Mutter sei Aufwartefrau und müsse am Morgen sehr früh aufstehen und da dürfe sie, die Tochter, nicht so spät nach Hause kommen und ihre arme Mutter dadurch im Schlafe stören. Diese wüßte auch gar nicht, wo die Tochter sei und glaube, diese wäre bei einer Freundin. Dabei warf das hübsche Kind einen vorwurfsvollen Blick auf eine der Nachbarinnen des Prinzen, welche sie verleitet hatte, mit hierher zu gehen. Alle lachten über die Naivität der erst neu engagierten Balletnovize.

„Siehst Du, Thilde," rief ihre Freundin ihr wie neckisch zu. „Nun weißt Du doch auch, wie es bei einem Souper zugeht," und ihr Glas erhebend, rief sie mit schon vom Lachen heiserer Stimme: „Der Gastgeber soll leben! Hoch!" Damit trank sie das volle Glas mit einem Zuge leer.

Levy und der Prinz klatschten dieser Heldenthat Beifall und auch Hilda lächelte dem — Kobold, wie sie das Mädchen nannte, freundlich zu. Sie wurde dadurch an ihre eigene Jugend und Laufbahn erinnert. Das mit „Thilde" angeredete Mädchen wollte soeben sich verabschieden, als die Glocke heftig gezogen wurde.

„Was, Besuch?!" sagte Hilda, einen verwunderten Blick mit ihrem Gatten austauschend. „Es ist ja zehn Uhr vorüber; wer könnte dies sein? Doch höchstens der Telegraphenbote."

„Lassen Sie niemand rein! Sind nicht zu Hause!" sagte der Prinz, mit schon etwas schwerer Zunge.

Ehe aber jemand Zeit fand, diesem Befehle nachzukommen, stand eine einfach gekleidete Frau mitten im Speisezimmer und überflog die Gesellschaft mit verächtlichen Blicken.

„Mutter!" rief ängstlich und mit Thränen kämpfend, Mathilde. „Ich wollte nicht hierher gehen, die Anna hatte mich aber gebeten, sie zu begleiten!"

„Weiß schon", sagte die alte Frau kurz; „Annas Mutter hat mir gesagt, wo die Reise hingegangen ist. Vorwärts; ziehe Dich an und komme nach Hause. Und Ihnen, Fräulein Anna, rate ich, meine Tochter künftig aus dem Spiele zu lassen, wenn es sich um Ihre Vergnügungen handelt, sonst rede ich einmal mit Ihrem Vormund ein ernstes Wort."

Mathilde hatte indessen ihre Sachen angelegt und stand zum Gehen bereit. Und ohne die Gesellschaft auch nur eines Grußes gewürdigt zu haben, schritt die alte Frau, deren Haar in Ehren ergraut war, mit ihrer Tochter aus der Levyschen Wohnung.

Einige Minuten herrschte tiefes Schweigen. Der Prinz war ärgerlich, daß sein schönes Fest eine so peinliche Störung erlitten. Und auch den beiden jungen Mädchen war plötzlich, sie wußten selbst nicht warum, die frohe Stimmung verschwunden und sie fühlten sich verlegen und bedrückt.

Was Hilda seit undenklichen Zeiten nicht passiert, sie fühlte, wie ein Thränenflor sich über ihre Augen legte. O, wenn damals, als sie jung war, doch eine solche Mutter gekommen wäre, um sie vom ersten Souper nach Hause zu holen, wie anders würde ihr Leben sich wohl gestaltet haben?! Vielleicht wäre sie jetzt auch eine ehrbare Bürgersfrau, die einen geliebten Gatten und liebe Kinder besaß, eine Frau, die in ihrem Kreise geachtet und geehrt wurde. Sie nahm das Glas zur Hand und trank, um ihre Bewegung zu verbergen, und dabei rollten einige große Thränen herab, die sich mit dem Wein im Glase mischten.

Nur Levy ließ sich in seinem Cynismus durch nichts bewegen und erschüttern; er bedauerte nur, daß das liebliche Kind nicht mehr an seiner Seite saß. Er war der erste, der den vorherigen Ton wieder fand, und sein Glas nehmend, setzte er sich nun neben eine der anderen jungen Damen.

„Trinken Sie, Fräulein, und seien Sie vergnügt," sagte er, an deren Glas anstoßend. „Oder ängstigen Sie sich etwa vor Ihrem bösen Vormund, von dem die Alte eben sprach?"

„I gottbewahre!" sagte das junge Mädchen, wieder lachend und dabei ihre weißen Zähne zeigend. Bald plauderte und lachte man wie vorher, aber die rechte Stimmung wollte doch bei keinem wiederkommen.

Da schellte es wieder, und diesmal sahen sich alle erschrocken an. Wer konnte das sein?

„Ihr Vormund, mein Fräulein," sagte Levy, spöttisch zu dem jungen Mädchen, deren erschreckten Blick er aufgefangen.

(Fortsetzung folgt.)

In Schönberg ist Musik.

Humoreske von **Detlef Stern**.

(Original.) (Nachdruck verboten.)

„Hol der Henker die Geschichte! Wann wird sie ein Ende nehmen?" Mit diesen ärgerlich ausgerufenen Worten warf der Sekondeleutnant v. Rabenek ein Blatt zur Erde, welches er soeben nebst einem kleinen Packet aus der Hand seines Burschen in Empfang genommen hatte. „Wer gab Dir den Wisch da, Krasemann?" donnerte er diesen an.

„Zu Befehl, Herr Leutnant, der Postbote," entgegnete Krasemann in vorschriftsmäßiger Haltung.

„Wirf ihn ins Feuer!"

„Zu Befehl, Herr Leutnant, den Postboten?" Krasemanns Gesicht war ein angstvolles Fragezeichen.

„Dummer Kerl, den Wisch da." Ein verächtlicher Stoß mit der Spitze des blankgeputzten Stiefels gegen das schuldige Blatt bezeichnete genügend den zum Feuertode bestimmten Gegenstand. Krasemann bückte sich, faßte das Papier mit den Fingerspitzen, als ob ein giftiger Wurm darin verborgen sei und trug es hinaus. Draußen aber überwog die Neugier jede Furcht vor dem etwas verdächtigen Inhalt und er entfaltete es. Kopfschüttelnd stand er dann eine Weile da. Was in aller Welt konnte den Herrn Leutnant, der sonst so sanft wie ein Lamm war, so in Zorn versetzen? Auf dem ganzen reinen weißen Blatte stand ja nichts weiter als die Worte: „In Schönberg ist Musik."

Ach! der gute Bursche, der erst seit wenig Wochen zu Rabeneks Dienst kommandiert war, ahnte ja nicht den Stachel, der in diesen wenigen Worten lag, ein Stachel, der den unglücklichen Sekondeleutnant von der ersten Garnison, in welche er als neugebackener Leutnant eingerückt

nun auch in die zweite verfolgte, wo er gegen jeden Angriff gesichert zu sein glaubte.

Während Krasemann mit militärischer Pünktlichkeit das Autodafé an dem verhaßten Blatte in der Kasernenküche vollzog, spazierte Rabenek mit großen Schritten in dem geräumigen Wohnzimmer auf und ab, welches ihm, als jüngstem Offizier, in der Kaserne des Jägerbataillons zu Mausburg angewiesen war.

„Möchte wissen, wer von den Schönberger Kameraden mir den Brief da heimtückisch nachgeschickt hat, brummte er in sich hinein und ergriff den noch auf dem Schreibtisch liegenden Umschlag, Handschrift total unbekannt und dann — ha! ohne Poststempel und Marke! Der ist ja gar nicht aufgegeben gewesen! Man hat ihn also hier dem Postboten in die Hand gesteckt. Verwünschte Geschichte, so ist sie auch in Mausburg bereits bekannt?"

Er stampfte mit den Füßen und ließ sich verzweiflungsvoll in einen großen Lederlehnstuhl fallen. Nachdem er eine Weile vor sich hingebrütet, fiel ihm das Packet ein, welches er in der Aufregung unbeachtet beiseite gelassen, er griff danach und suchte den Poststempel; auch das Packet hatte keinen. Was sollte das bedeuten? Der Leutnant schielte das kleine Päckchen in seiner Hand mit verdächtigen Blicken an. Vielleicht enthielt es nichts anderes als einige Dutzend Karten; alle mit derselben Inschrift, die ihm schon so viel Aerger bereitet. Er hatte nicht übel Lust, es uneröffnet ins Feuer zu werfen. Nur die Bemerkung, daß die Adresse mit offenbar weiblicher Handschrift geschrieben war, machte ihn unschlüssig und endlich, nach langem Hin- und Herwenden, begann er das Siegel und den Bindfaden zu lösen. Unter der gröberen Papierhülle fand sich ein, in feines rosa Seidenpapier eingeschlagener Gegenstand und ein „Ah" entschlüpfte den Lippen Rabeneks, als er in diesem, nachdem auch die letzte Hülle beseitigt war, eine elegante Brieftasche von russischem Leder erkannte. Mit hastigen Fingern öffnete er dieselbe, ihm ahnte, daß sie noch eine Erklärung bergen müsse, und richtig, da lag mit derselben zierlichen Damenhand beschrieben ein kleiner Zettel: „Guten Morgen Vielliebchen". „Oh Rosa, süßestes Röschen", jubelte der Leutnant, „ich glaubte, Du hättest es ganz vergessen — und nun doch noch!" Er untersuchte die Tasche in jedem Winkel, ob nicht noch irgendwo ein Lebenszeichen seiner Angebeteten verborgen sein könne und entdeckte mit stillem Entzücken hinter einer feinen Perlstickerei in einem verborgenen Rähmchen die Photographie eines lieblichen Mädchenangesichts, welches ihm so süß entgegenlächelte, daß er nicht umhin konnte einen Kuß darauf zu drücken, worauf er plötzlich errötete, als habe er sich an dem Original selbst diese Kühnheit erlaubt. „Ach Rosa, seufzte er dann, wenn ich nur erst Premier wäre! aber das kann noch sieben Jahre währen, wenns hoch kommt acht Jahre und dann hast Du längst einen anderen geheiratet."

Und jetzt gingen seine Gedanken zurück in die erste, glückliche Fähnrichszeit, wo er in Schönberg stand und zu den Tanzstundenbällen eingeladen wurde, die im Hause des Schuldirektors stattfanden. Dort hatte er sich anfangs allen niedlichen Backfischen mit gleichem Eifer gewidmet, dann aber war Rosa Scheerer aufgetaucht, das fünfzehnjährige, blonde, elfenartige Töchterchen des reichen Gutsbesitzers, der sich für den Winter in Schönberg niedergelassen, und vergessen waren alle Tanzstundenlieben auf einmal, um einer einzigen, großen Leidenschaft für das Röschen von Awe, wie das hübsche Mädchen nach dem Landgut ihres Vaters genannt wurde, Platz zu machen. Diese Leidenschaft äußerte sich jedoch in sehr vorsichtiger, bescheidener Weise, und lange Zeit wußten Rosa und ihre Cousine Luise, die Tochter des Schuldirektors, nicht, wen von ihnen beiden die stille Anbetung Arthurs von Rabenek galt. Erst sein Avancement zum Leutnant und seine damit verbundene Versetzung nach einer anderen Garnison, sollte Aufklärung über seine Gefühle bringen. Am Tage vor seiner Abreise, und nachdem Arthur alle Pflichtbesuche in korrektester Weise mit den neuen Epauletts auf den jungen Schultern abgemacht hatte, begab er sich zu der allwöchentlich einmal stattfindenden Nachmittagsmusik in den Schönberger Kaffeegarten. Dort traf er allemal Schuldirektors und Röschen, welche ihren Stadtaufenthalt bis in den Sommer hinein ausgedehnt hatte, während Papa Scheerer bereits wieder auf das Gut hinausgezogen war und nur gelegentliche Visiten in der nahegelegenen Stadt machte. Auch heute, zum letzten Mal, fand er Direktors um den gewohnten Kaffeetisch. Die Direktorin mit einer sehr kleinen Kaffeekanne und einer desto größeren mit heißem Wasser vor sich, welche es ihr ermöglichte eine unberechenbare Anzahl von Tassen zu füllen, je nach Bedürfnis. Neben ihr lag die Zuckerdüte, nicht etwa um den vom Kaffeewirth gelieferten Vorrath zu ergänzen, nein, um denselben aufzunehmen, denn die Frau Direktor hatte als sparsame Hausfrau dem Zucker entsagt, hatte auch mit der Zeit Mann und Tochter diese Entsagung aufgezwungen und sammelte nun überall die süße Würze, die sie bezahlt hatte, mit Genauigkeit ein, um sie beim Kochen zu verwenden, wo sie doch mitunter unvermeidlich war. Arthur, welcher sonst stets einen spöttischen Blick für die Zuckerdüte und eine entschiedene Ablehnung für den verdünnten Kaffee der Frau Direktorin gehabt hatte, achtete heute so wenig darauf, daß er eine ihm gebotene Tasse voll mit Todesverachtung hinuntergoß und sich dafür bedankte, als habe er Nektar empfangen.

„Ein ganz bescheidener, anständiger Mensch," sagte darauf die Dame zu ihrem Gatten, „schade daß er Leutnant ist."

Fortsetzung folgt.

Kleine Chronik.

*In Folge andauernder Zunahme der Pockenerkrankungen in Russisch-Polen wird die Regierung zunächst im Grenzgebiet die Impfung allgemein einführen.

* Zwei neue Pestheerde sind, wie der der französischen Botschaft in Peking zugetheilte Arzt Dr. Matignon der Pariser Académie de Médecine mitgetheilt hat, in der Mandschurei und Mongolei entstanden. In besonders bedenklicher Weise sei die Pest in Niutschuan aufgetreten.

* Sämtliche Flüsse Süd-Englands sind im Steigen begriffen und haben überall weite Strecken Landes überschwemmt. Während im Binnenlande das Wasser große Verheerungen anrichtet, laufen aus den Hafenstädten Meldungen über ununterbrochene starke Stürme ein, welche ungeheuren Schaden anrichteten und zahlreiche Menschenopfer forderten. — Auf den nördlichen Eisenbahnlinien gab es eine Reihe von Unfällen, bei denen eine Anzahl von Personen ums Leben kamen. Ganze Züge wurden im Schnee begraben und konnten nur nach großen Schwierigkeiten wieder frei gemacht werden. Auf dem Lande wurden manche Häuser vollständig in Schnee eingehüllt, und die Bauern mußten einen künstlichen Schneetunnel ausschaufeln, um nicht von dem Verkehr mit der Außenwelt ganz abgeschnitten zu werden. Der Sturm hat auch im englischen Kanal eine Reihe von Unglücksfällen zur Folge gehabt.

Literarisches.

„Die Kunst" (München, Bruckmann, jährlich 24 Mark). Auch die Januar- und Februarhefte dieser prächtigen Zeitschrift beweisen wiederum, daß die neue Revue ihrem Programm, vom Guten das Beste zu nehmen, in einer geschmackvollen und vornehmen Weise gerecht wird. Dem Grundsatz huldigend, daß es in Sachen der Kunst auf das Schauen in erster Linie ankommt, vermitteln auch die neuerschienenen Monatshefte in ihrer illustrativen Ausstattung dem Leser wiederum die Kenntnis von mehr als einem Vierteltausend künstlerischer Schöpfungen. Und was den Text der Hefte angeht, so hinterlassen sowohl die größeren Aufsätze, als auch die ungemein reichhaltigen kleineren Korrespondenzen aus den Kunststädten des In- und Auslandes bis hin zu den Besprechungen neuer Kunstlitteratur beim Leser wohlthuende und anregende Eindrücke. Das Hauptinteresse der neuen Hefte dürften wohl drei ihrer Gaben beanspruchen: der Essay Georg Gronaus über „Das moderne englische Porträt", der Aufsatz E. Schwedeler-Meyers über die Festfeier beim 25jährigen Jubiläum des Leipziger Kunstgewerbemuseums und die Monographie über das Schaffen Hermann Obrists, eines der Bahnbrecher in der modernen angewandten Kunst. Aus dem sonstigen Inhalte der letzten Hefte sei ein Aufsatz Friedrich Pechts erwähnt, der rückblickend auf die Kunst des 19. Jahrhunderts als vornehmsten Gewinn unserer zeitgenössischen die Bereicherung hervorhebt, welche diese durch die Hervorhebung der Macht des Individuellen und des persönlichen Empfindens gegenüber der akademischen Pose von 1800 erfahren habe. An die im Laufe des Säculums allmählich vollzogene Loslösung von dieser erinnert auch ein pietätvoller Gedächtnisartikel, der dem im Jahre 1800 geborenen, 1876 gestorbenen Meister christlicher Kunst, Josef von Führich, gewidmet ist. Es seien noch kurz registrirt der Aufsatz über Hermann Prells römische Wandbilder, der Bericht über die Ausstellung französischer Bilder in Schultes Berliner Salon, die Würdigung des Ungarn Karl Lotz, sowie die Charakteristiken der Engländer George Frederick Watts und Frank Brangwyn, und des belgischen Architekten Victor Horta.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Für Börsen- und Handelsberichte &c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Verlag und Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.